

## Franckesche Stiftungen zu Halle

# Johan Friedrich Wachsmanns Predigers der Evangelischen Gemeine zu Mellenbach in dem Fürstenthum Schwarzburg Untersuchung der Frage Warum GOTT den ...

Wachsmann, Johann Friedrich

Helmstädt, 1751

VD18 12978868

Abschnitt

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:5:1-217864



J. N. J.

S. I.



Da ich mich mit GOTT entschlossen habe, die wahre Ursache, oder vielmehr den zureichenden Grund auszuforschen: Warum GOTT denen gefallenen Engeln wirklich keinen Erlöser gegeben habe? so sehe ich mich genöthiget, ein und andere Wahrheit der heiligen Schrift hierbey zum Grunde zu legen, und sie als solche, die mir ein jeder, der von der Göttlichkeit der heiligen Schrift überzeugt ist, so bald als er sie nur höret, ohne Wiederrede zugeben muß, als bekant zum voraus zu setzen. Es sind aber solcher Wahrheiten eigentlich drey; deren

Was man bey gegenwärtigen Vorhabern aus der Schrift zum voraus setzen kan. Nämlich

¶

deren

2 ) 0 ( 20  
deren eine jegliche ich deutlich vortragen,  
und aus der heiligen Schrift erweisen  
will.

S. 2.

Alle  
Men-  
schen so  
wohl, als  
auch viele  
Engel,  
sind in  
Sünde  
und da-  
durch in  
das größte  
Elend ver-  
fallen.

Die erstere solcher Wahrheiten ist die-  
se: Nicht nur alle Menschen, sondern  
auch viele Engel, welche doch der Schöp-  
fer im Anfange alle gut erschaffen, und  
in den beglücktesten Zustand versetzt hat-  
te, sind in Sünde, und dadurch in das  
größte und beklagungswürdigste Elend  
gefallen. Weil diese Wahrheit fast auf  
allen Blättern der heiligen Schrift zu les-  
sen ist, und sie folglich einem jeden Chri-  
sten nothwendig bekannt seyn muß; als  
habe ich gar nicht nöthig, mich mit vielen  
und weitläufigen Erweisen derselben auf-  
zuhalten. Dahero ich mich vor dieses  
mahl nur auf ein paar Schriftstellen be-  
rufen will. Lehret denn nicht Paulus  
Röm. V, 18. den Sündenfall der ersten  
Menschen, und das aus demselben auf ab-  
le ihre Nachkommen herfürgefloßene er-  
bärmliche Elend aufs deutlichste, wenn  
er bald sagt: Es sey durch eines Sün-  
de die Verdammniß über alle Menschen  
kommen; Bald aber auch spricht: Es  
wären durch eines Ungehorsam viel  
Sünder worden? Und bezeuget nicht  
Petrus 2 Epist. II, 4. Wie eben dergleichen  
erbärmliches Schicksaal einige Engel, deren  
An-

Anzahl, wie aus andern Schriftstellen, z. E. Marc. V, 9. zu ersehen, nicht klein seyn muß, um ihrer Sünde willen betrosfen habe, wenn er sagt: Gott hat derer Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden? Es ist also nach der Schrift eine ausgemachte Wahrheit: Alle Menschen so wohl, als auch viele Engel, haben sich an Gott versündigt, und sind von ihm abgefallen. Sie haben beyde ihren beglückten Zustand, darein sie der Schöpfer anfänglich gesetzt hatte, verlohren. Diese Engel und Menschen sind dadurch in ein grosses Elend und in das erbarmungswürdigste Verderben gerathen.

S. 3.

Was aber die andere Wahrheit betrift, die wir hier zum voraus zu setzen und als bekannt anzunehmen haben, so lautet sie also: Die bösen Engel sind selbst eigener Bewegung, die Menschen aber durch die Verführung des vornehmsten dieser Engel gefallen. Wem die Geschichte des Sündenfalls Genes. III. bekannt ist, der wird sich auch diese hier vorgetragene Wahrheit zu läugnen nicht unterstehen. Denn da wird uns erzählt:

2) Die bösen Engel sind aus selbst eigener Bewegung, die Menschen aber durch Verführung gefallen.

Es habe die Schlange, unter welcher nichts anders als der Teufel, Apoc. XX, 2. der viele andere Engel unter sich gehabt hat, Matth. XXV, 41. verstanden wird, und welchen die Juden den Obersten, das ist, den Vornehmsten der Teufel oder derer gefallenen Engel nennen, Luc. XI, 15. und das ohne Zweifel mit Recht, weil sie Christus nicht wiederleget; Diese Schlange, sage ich, habe die ersten Menschen zur Sünde verführet. Da im Gegentheil keiner Verführung derer gefallenen Engel weder hier noch irgendwo in der Schrift gedacht wird, folglich dieselben nicht wie die Menschen durch Verführung, sondern aus selbst eigener Bewegung gefallen seyn müssen. Welches alles auch die heilige Schrift noch anderswo zu bestätigen scheinet, wenn sie z. E. 1 Joh. III, 8. von dem Teufel sagt: daß er von Anfang sündige, das heist: daß er unter allen Sündern der erste Sünder, und eher, als ein einiger Sünder, der ihn hätte verführen können, gewesen sey. Desgleichen, wenn Christus bey Joh. VIII, 44. den Teufel den Vater der Sünder, das ist, den ersten Ursprung aller Sünder nennt. Welche Redensart abermahls zu erkennen gibt, daß vor dem Teufel kein Sünder, der ihn hätte verführen können, gewesen sey; vielmehr der Teufel aus selbst eigener

Ber

Bewegung gefallen seyn müsse. Ist nun aber dieses eine richtige und unläugbare Wahrheit; so folget wiederum ganz natürlich daraus: Daß solcher gestalt nicht nur die Sünde derer Engel weit schwerer, als die Sünde der Menschen; sondern auch das durch die Sünde sich zugezogene Elend der Engel, dem Grade nach, doch noch weit grösser, als das Elend derer sündigen Menschen seyn müsse.

S. 4.

Endlich die dritte hier zum voraus zu <sup>3)</sup> Denen  
 sehende Wahrheit ist diese: Gott hat Menschen  
 denen gefallen Menschen einen Erlöser, hat Gott  
 nemlich seinen eingebornen Sohn, JE- einen Er-  
 sum, wirklich gegeben, denen gefallen löser gege-  
 Engeln aber nicht. Weil nun aber dies ben, denen  
 ses die vernehmste Wahrheit ist, auf wel- Engeln  
 che hier nicht nur das allermeiste an- aber nicht.  
 kömmt; sondern welche uns auch die näch-  
 ste Gelegenheit zu der schon längstens be-  
 rühmten Frage gibt: Warum Gott de-  
 nen gefallen Engeln nicht eben so wohl,  
 als denen gefallen Menschen einen Er-  
 löser gegeben, und warum er vielmehr je-  
 nen, nemlich denen Engeln, einen solchen  
 Erlöser zu geben, gänzlich abgeschlagen  
 habe? als wird mirs verhoffentlich Nie-  
 mand verdenken, wenn ich, der ich eben  
 diese wichtige Frage untersuchen will, al-

le Behutsamkeit anwende, und zu dem Ende nicht nur erstlich erkläre, was ein Erlöser gefallener Creaturen sey, es mögen nun gleich Engel oder Menschen seyn; sondern auch hernach die vorgetragene Wahrheit an sich selbst aus klaren Schriftstellen augenscheinlich darstelle, und unwidersprechlich erweise. Man kan aus gehöriger Verbindung der natürlichen und geoffenbarten Gottesgelahrtheit hinlänglich zeigen, daß Niemand, denn nur allein Gott selbst ein Erlöser gefallener Creaturen seyn und werden könne, und daß solches keiner Person in der Gottheit anständiger sey, als der andern, dem Sohne Gottes. Welches unter andern der hochberühmte Herr Director Carpov in seiner Theol. Revel. Dogmat. und zwar das erstere Tom. I. §. 32. das andere aber Tom. II. §. 26. überaus deutlich gezeigt hat. Dieses nun zum Voraus erinnert, so verstehe ich unter einem Erlöser gefallener Creaturen, es mögen nun gleich, wie gedacht, Engel oder Menschen seyn, eine solche Person, welche durch sich selbst diese gefallene nicht nur aus ihrem kläglichen Elende befreyet, sondern ihnen auch zur Wiedererlangung des vorher besessenen glückseligen Zustandes verhilft. Da hat nun Gott eben einen solchen Erlöser denen gefallenen Menschen an seinem Sohne,

non se  
reddim  
et non  
-19 non  
-19 non  
-19 non  
-19 non  
-19 non

Es wird  
erkläret,  
was ein  
Erlöser  
sey.

ne  
lig  
B  
an  
fi  
Z  
M  
ne  
ih  
fo  
gl  
sa  
G  
ne  
th  
fer  
K  
de  
lö  
st  
D  
fa  
S  
ih  
G  
m  
w  
fi  
D  
g

ne, Jesu, wirklich gegeben. Die heilige Schrift bezeuget es fast auf allen Blättern. Nur einige Zeugnisse davon anzuführen, so beruffe ich mich auf Christi selbst eigene Worte, wenn er beyhm Joh. III, 16. spricht: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben; im gleichen auf Paulum, der Gal. IV, 4. 5. sagt: Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen. Daß aber Gott denen gefallenen Engeln einen solchen Erlöser gänzlich abgeschlagen habe, das bestätigen folgende Sprüche der Schrift: Wenn J. E. Judas in seiner Epistel v. 6. sagt: Gott habe die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlassen hätten, zum Gericht des grossen Tages behalten mit ewigen Banden in Finsterniß; und wenn Christus beyhm Matth. XXV, 41. versichert: Daß dem Teufel und seinen Engeln ein ewiges Feuer bereitet sey. Denn wie diese Schriftstellen von ewigen Strafen aller gefallenen Engel ohne

Ausnahme reden; als schliessen sie zugleich die Wahrheit mit ein: Daß ihnen Gott keinen Erlöser gegeben habe, ihnen auch fernerhin in alle Ewigkeit keinen geben werde, denn ja sonst ihnen Gott keine ewige Strafen würde haben zuerkennen können. Es folget aber auch eben dieses aus der Schriftstelle Hebr. II, 16. Wie selches die beyden hochberühmten Männer, nemlich der Hochwürdige Herr Abt Schubert in seinem Tractat von denen Engeln S. 120. a. ingleichen der Herr Director Carпов in seiner Theol. Revel. Dogmat. Tom I. §. 1249. Schol. 2. ausführlich bewiesen haben.

## §. 5.

Es muß ein zureichender Grund vorhanden seyn, warum Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser gegeben.

Gott hat also denen gefallenen Engeln wirklich keinen Erlöser gegeben, das haben wir erwiesen. (§. 4.) Nun ist aber Gott das allerweisseste Wesen, in Ansehung dessen ihn Judas in seiner Epistel v. 27. den allein weisen Gott nennet. Gleichwie aber ein Weiser nie etwas, ohne einen zureichenden Grund, thut oder läßt, wie solches aus der Erklärung der Weißheit durch eine richtige Folge fließet; als muß auf Seiten Gottes, weil er das allerweisseste Wesen ist, um so vielmehr ein zureichender Grund vorhanden seyn, warum er denen gefallenen Engeln

geln

geln nicht eben so wohl, als denen Menschen, einen Erlöser gegeben, sondern ihnen vielmehr einen solchen zu geben; abgeschlagen habe? Diesen zureichenden Grund auszuforschen, wollen wir uns in diesen Werkgen mit Gott lassen angelegen seyn. Wir wollen zu Erlangung solcher unserer Absicht beydes, die heilige Schrift, als auch eine durch die Schrift aufgeklärte Vernunft zu Rathe ziehen; als mit welchen Leitfaden wir denn, zumahlen wenn Gott, wie wir zu ihm hoffen, unser Vorhaben mit seiner Gnade und Beystand krönet, gar nicht zu irren gedenken. Doch wollen wir, ehe wir selbst zur Sache schreiten, zu vorhero eines und das andere hier gesagte theils deutlicher erklären; theils aber auch einiges erweisen; und endlich unser vorgesehtes Vorhaben wieder einige Einwürfe, die uns dargegen könnten gemacht werden, durch bescheidene Beantwortung derselben, rechtfertigen, welches uns unsere geneigte Leser verhoffentlich nicht verübeln werden.

§. 6.

Ich habe nemlich gesagt: Ein Weiser Was ein thue oder lasse nie etwas ohne einen zu Grund, reichenden Grund. (S. 5.) Was ist also und was billiger, als daß ich mich nun auch erklä ein zurei- che, was ich so wohl unter dem Worte chender Grund Grund

A 5                      Grund;

sey, wird  
erklaret.

Grund; als auch unter einem zureichenden Grunde verstehe, um damit meinen Lesern verständlich zu seyn. Ich verstehe demnach unter dem Worte: Grund; hier nichts anders, als dasjenige, woraus man begreifen kan, warum das andere wirklich sey oder nicht sey; warum es so und nicht anders sey, und dergleichen. Diesen Grund nenne ich aber: zureichend; wenn er so beschaffen ist, daß man sich dabey beruhigen kan, ohne nöthig zu haben, nach einem weitem Grunde zu fragen. Z. E. Wenn ich frage: Warum doch Titius gestorben sey? und man erzählet mir auf meine Frage: Sempronius habe ihn mit einem Degen durchs Herz gestochen; so kan ich sogleich aus dem Stiche des Sempronii durchs Herz des Titii begreifen, warum er gestorben? Dieser Stich des Sempronii durchs Herz des Titii ist also der Grund von dem Tode des Titii. Er ist aber auch zugleich ein zureichender Grund von dessen Tode. Denn weil der Tod nothwendig erfolgen muß, wo man einen durchs Herz sticht; so hat man nicht nöthig, nach einem weitem Grunde zu fragen. Z. E. Warum eben Titius von dem Stiche des Sempronii durch sein Herz gestorben sey? Man kan sich vielmehr beruhigen, und mit der gegebenen Antwort, als einem zureichenden

den

den Grunde zufrieden seyn. Inzwischen wird man aus diesem gegebenen Exempel verhoffentlich leicht verstehen, was ich mit einem zureichenden Grunde haben wolle. Ja man wird auch eben hieraus sogleich ohne alle Mühe merken, was die Redensart: Es muß auf Seiten Gottes ein zureichender Grund vorhanden seyn, warum er denen gefallenem Engeln keinen Erlöser gegeben habe, sagen wolle. Sie bedeutet nemlich nichts anders, als so viel: Es müsse auf Seiten Gottes etwas vorhanden seyn, woraus man zu seiner Beruhigung, und ohne nöthig zu haben, weiter zu fragen, begreifen könne, warum Gott denen gefallenem Engeln einen Erlöser zu geben abgeschlagen habe?

S. 7.

Ich habe ferner gesagt: Ein Weiser thue oder lasse nie etwas ohne einen zureichenden Grund, und es fliesse dieses durch eine richtige Folge aus der Erklärung der Weisheit. (S. 5.) Auch dieses muß ich erst erweisen, ehe ich weiter gehe. Denn was ist die Weisheit? Antwort: Eine Wissenschaft zu Erlangung seiner sich bey seinen Thun oder Lassen vorgesezten guten Absichten bequeme, das ist, solche Mittel auszufinden, durch deren geschickliche Anwendung solche gute Absichten auch

Das ein Weiser nie ohne zureichenden Grund etwas thue oder lasse, und daß solches aus der Erklärung der Weisheit richtig folgende, wird erwiesen.

auch wirklich erreicht werden können. Wie nun aber dieses die richtige Erklärung der Weisheit ist, die wohl schwerlich ein billiger Leser wird tadeln können; als folget aus solcher Erklärung ganz natürlich: Daß also ein Weiser sich bey seinem Thun oder Lassen jedesmahl ein oder andere gute Absichten vorsehen müsse, um sie durch solch sein Thun oder Lassen zu erlangen. Die sich vorgelegten guten Absichten eines Weisen sind also dasjenige, um deswillen er etwas thut oder läßt; sie sind dasjenige, woraus er selbst und andere begreifen können, warum er dieses und nicht was anderes, warum er es auf diese und keine andere Weise thut oder läßt. Folglich sind sie der Grund seines Thuns oder Lassens. Ein Weiser thut oder läßt also niemahls etwas ohne Grund. Und weil er auch als ein Weiser, vermöge der gegebenen Erklärung, zu Erlangung seiner guten Absichten, nicht alle und jede, sondern nur solche Mittel ausfindig macht, von welchen er weiß, daß sie zu Erlangung seiner guten Absichten bequem sind, und er sich also versichert halten kan, daß er durch deren geschickliche Anwendung solche seine guten Absichten auch wirklich erreicht; als gibt dieses nicht nur einen neuen; sondern auch zugleich einen zureichenden Grund  
 sei

seines Thuns oder Lassens, bey welchem man sich gar wohl beruhigen kan, ohne weiter fragen zu dürfen: Warum er eben dieses und nicht vielmehr was anderes; oder warum er es eben auf diese, und nicht vielmehr auf eine andere Weise thue, oder lasse. So handelt also ein Weiser auch niemahls ohne einen zureichenden Grund. (S. 5.) Hat aber nun dieses seine Wichtigkeit, so kan Gott um so vielweniger etwas ohne zureichenden Grund thun oder lassen, weil er das allerweiseste Wesen ist.

## S. 8.

Endlich kan ich aber auch nicht umhin, meinem gegebenen Versprechen zu Folge (S. 5.) einigen Einwürfen zu begegnen, die mir meines angezeigten Vorhabens wegen könnten gemacht werden. Man möchte nemlich:

1) sagen: Es habe sich noch nie ein Gottesgelehrter unterstanden, von einem zureichenden Grunde, warum Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser geben habe, zu reden; hätten sie ja ein und andere Gründe angeführet, so hätten sie sich doch allemahl gehütet, solche vor zureichend auszugeben; was denn ich mich ein solches zu thun unterfangen wolte. Es kan seyn, was die ältern Gottesgelehrten anbelangt. Haben diese von

Einige Einwürfe wieder unser Vorhaben werden vorgebracht und beantwortet.

Der erste Einwurf und dessen Beantwortung.

fein

Keinem zureichenden Grunde geredet, oder ihre angeführten Gründe vor nicht zureichende ausgegeben, so ist es ohne Zweifel von ihnen mit gutem Bedacht geschehen; weil sie vielleicht bey sich selbst überzeugt gewesen, daß unter allen ihren angeführten Gründen kein einiger sey, den man in Wahrheit zureichend nennen könne. Sie haben also in ihren Schriften nicht ihr Gewissen verletzen wollen, und recht daran gethan. Inzwischen fehlet es nicht an neuern, die bey Gott Lob, immer mehr und mehr aufgeklärten Zeiten, wie in vielen Dingen, also auch hierinnen, weiter gegangen, und sich nicht gescheuet haben, von einem zureichenden Grunde, warum Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser gegeben habe, zu reden. Zum wenigsten kan ich Seine Hochwürdige Magnificenz, den Herrn Abt Schubert anführen, der hat es gar wohl gethan, wie ich aus Dessen ganz vortreflichen Tractate von denen Engeln S. 120. zu meinem innigsten Vergnügen ersehen; und vielleicht haben es auch andere derer neuern, mir aber zur Zeit annoch unbekanntten Gottesgelehrten ebenfalls gethan. Zu dem folgets ja auch nicht: Was ein anderer nicht gethan, darf auch ich nicht thun. Das elende Sprüchwort: Man müsse es bey dem Asten bewenden

den

den lassen, findet hier nicht die geringste statt. Ganz gewiß, muß auf Seiten Gottes, als eines Allweisen, ein zureichender Grund vorhanden seyn, warum er denen gefallenen Engeln keinen Erlöser gegeben habe? (S. 5.) Da kan denn nun aber freylich ein Gottesgelehrter von diesem zureichenden Grunde so lange nicht reden, als er ihn nicht weiß. Doch gleichwohl ist er zur Verherrlichung der Ehre des grossen Gottes verbunden, darnach zu forschen. Gibt ihm nun Gott Gnade darhinter zu kommen, so ist ers allerdings schuldig davon zu reden oder zu schreiben, und es dem allerhöchsten Gott zum Preise und andern zum erbaulichen Unterrichte kund zu machen; worüber denn andere und fromme Gottesgelehrte nicht eifersüchtig seyn; sondern sich vielmehr angelegen seyn lassen werden, Gott dafür zu loben; zumahlen in Sachen, die, gesetzt sie wären auch nicht aufs richtigste getroffen, doch gleichwohl den Glaubensgrund nicht umstossen.

Jedoch, man wird ferner sprechen: 2) Der andere Die meisten Gottesgelehrten hätten in dieser Sache lieber das ἐπιπέρας erwählen, als nach einen zureichenden Grunde hierinnen forschen wollen. Dieses hätte auch ich sollen thun. Es ist wahr: Viele haben das ἐπιπέρας erwöhlet. Aber warum? Weil

Weil

Weil sie keinen zureichenden Grund hiervon gewußt. Kan denn aber der das thun, der hinter den wahren zureichenden Grund hierinnen durch Gottes Gnade kommt? Würde er nicht sein Pfund vergraben, das ihm Gott, damit zu wuchern, anvertrauet hat, und strafbar seyn, wenn er alsdenn fernerhin das ἐπιχειρῶν erwählen wolte?

Der dritte Einwurf und dessen Beantwortung.

Endlich möchte man aber auch 3) vorzuschützen: Daß, ob wohl nicht zu leugnen, daß auf Seiten Gottes ein zureichender Grund, warum er denen gefallenen Engeln keinen Erlöser gegeben, vorhanden seyn müsse, es dennoch verwegener sey, denselben auszuspähen, indem man am Ende doch nicht mehr sagen könne, als dieses: Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Allein, wer weiß nicht, wie groß die Spötterey der Feinde der Christlichen Religion sey, und wie sehr sie sich bemühen, auch aus diesem Grunde, daß Gott denen gefallenen Engeln nicht eben so wohl, als denen Menschen, einen Erlöser gegeben, da doch beyder ihr Zustand nach dem Fall höchst elend und jämmerlich sey, den allerheiligsten Gott zu lästern, ihn einer Grausamkeit zu beschuldigen, und dadurch seine Ehre zu schmälern. Welchen allen aber man auf einmahl, aber gewislich auch eher nicht, das Maul stopfen

fen  
ge  
den  
sie  
sole  
En  
geb  
heir  
zu  
es  
cher  
so  
wie  
W  
Erl  
Au  
we  
nun  
G  
ver  
der  
ser  
sey  
G  
der  
we  
ein  
nen  
so  
W  
sey

fen kan, als biß man ihnen einen Gott  
geziemenden, zugleich aber auch zureichen-  
den Grund vorhalten kan, aus welchem  
sie augenscheinlich sehen, daß Gott, durch  
solchen Grund bewogen, denen gefallenem  
Engeln schlechterdings keinen Erlöser habe  
geben dürfen, er müste denn seine Gott-  
heit verleugnen, und also aufhören, Gott  
zu seyn, welches doch ohnmöglich. Soll  
es also wohl verwegem seyn, diesen zurei-  
chenden Grund auszuspähen, da er ein  
so treffliches Mittel ist, die Ehre Gottes  
wieder die Religionspötker zu retten?  
Wie viele giebt's nicht auch, die da eine  
Erlösung der Teufel, wieder den klaren  
Auspruch der Schrift, glauben, und  
welche, weil sie einmahl auf ihrer Mei-  
nung bestehen, die davon handelnden  
Sprüche der Schrift aufs jämmerlichste  
verkehren. Wie will man diese eines an-  
dern überzeugen? Ohne Zweifel nicht bes-  
ser, als wenn man ihnen zeigen kan, es  
sey auf Seiten Gottes ein zureichender  
Grund vorhanden, der ihn, wolle er an-  
ders seine Gottheit nicht verleugnen, noth-  
wendig bewege, denen gefallenem Engeln  
einen Erlöser abzuschlagen. Kan ich ih-  
nen diesen zureichenden Grund entdecken,  
so müssen sie sich gefangen geben, und der  
Wahrheit beypflichten; es müste denn  
seyn, daß sie böshafter Weise Augen und  
Ohren

B

Ohren

Ohren vor der Wahrheit verstopfen wolten. Soll es also wohl verwegen seyn, diesen zureichenden Grund auszuspähen, da er auch ein so treffliches Mittel ist, die Irrenden auf den rechten Weg zu bringen? Und wie viele gibts nicht endlich, die deswegen, daß Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser gegeben, die schwersten Zweifel an der Barmherzigkeit Gottes haben, und die gefährlichsten Scrupel hegen? Kan man diesen keinen zureichenden Grund, warum es Gott gethan, sagen: so bleiben sie auf eine betrubte Weise in ihren Zweifeln stecken, und gelangen zu keiner wahren Gemüthsberuhigung. So ist es also auch deswegen keine Verwegenheit, nach diesem zureichenden Grund zu forschen, sondern vielmehr eine Arbeit, die einem Gottesgelehrten anstehet, man mag auch entweder aus Mangel hinlänglicher Einsicht, oder aus blinden Affecten bewogen, oder aber aus andern Absichten dawieder reden und schreiben, was man will. Bey so bewandten Umständen lassen sich auch die Worte Pauli Röm. XI. 34. hieher gar nicht ziehen, wenn er spricht: Wer hat des Herrn Sinn erkannt. Denn nicht zu gedenken, daß Paulus nur in diesen Worten die grosse Tiefe der Weisheit und Erkenntniß Gottes

tes bewundert; die sich in ihm in Ansehung der Gnadenwahl so wohl, als auch der Verwerfung einiger Menschen, so unbegreiflich veroffenbahre; so thut man, meines Erachtens, unrecht, wenn man diese Worte auf alles appliciren will, worinnen man nicht sogleich die völlige Einsicht hat, oder nicht fortkommen kan. Hat uns doch GOTT viel von seinem Sinn veroffenbahret, daß man ihn erkennen soll. Er hat uns auch viele Wahrheiten seines Sinnes entdeckt, welche so fruchtbar sind, daß man wieder andere Wahrheiten daraus folgern kan, wie wir solches selbst mit unsern gegenwärtigen Vorhaben, bey der weitem Ausarbeitung desselben, zeigen werden. Wie würde sich also schicken, hiebey zu sagen: Wer hat des HERRN Sinn erkannt? In wirklichen Geheimnissen gehet es frentlich an, diesen Spruch Pauli anzuführen. Da soll sich kein Mensch gelüsten lassen, mit dem elenden Maasstabe seiner schwachen Vernunft, den Sinn GOTTES auszumessen, und dasjenige in denselben ergründen zu wollen, was doch GOTT nach seiner unerforschlichen Weisheit denen Menschen in diesem Leben verborgen gehalten haben will, ohne Zweifel, weil sie es doch gegenwärtig zu fassen

B 2

nicht

nicht  
 ist nicht  
 nicht von  
 nicht  
 nicht  
 nicht  
 nicht  
 nicht  
 nicht  
 nicht  
 nicht

nicht würden im Stande seyn. Aber, in Sachen, die keine Geheimnisse sind, ist ein jeder Christ, vornemlich aber ein Gottesgelehrter, dem Herrn zum Preise, und sich und seinen Nebenchristen zur weitem Erbauung, zu forschen verbunden, und würde ihm das Wort Pauli, als ein hieher gar nicht zu applicirender Spruch, alsdenn hierinnen mehr hinderlich als beförderlich seyn. Wir lassen uns also dadurch keines weges hindern, dieser einzigen Sache nachzuforschen: Warum Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser gegeben, und was doch Gott vor einen zureichenden Grund hierbey müsse gehabt haben?

S. 9.

Zu Wirklichkeit einer jeden Handlung gehört so wohl ein Können, als auch ein Wollen.

Um nun aber diese meine Absicht glücklich zu erreichen, so sehe ich mich genöthiget, einen gewissen Satz mit zu Hülfe zu nehmen, und ihn hierbey zum Grunde zu legen. Er lautet aber eigentlich also: Zur Wirklichkeit einer jeden Handlung gehört auf Seiten dessen, der sie wirklich machen soll, allemahl zweyerley, nemlich: Ein Können, und denn auch: Ein Wollen. Beydes muß sich schlechterdings auf Seiten dessen, der eine Handlung zur Wirklichkeit

keit

Zeit bringen soll, befinden. Er muß die-  
 selbige nicht nur vollbringen können, son-  
 dern sie auch vollbringen wollen, alsdenn  
 wird er sie auch allemahl wirklich voll-  
 bringen. Da im Gegentheile eine Hand-  
 lung nie zur Wirklichkeit kommen wird,  
 vielmehr unvollbracht bleiben muß, wo  
 es an einem von beyden, nemlich entweder  
 an dem Können, oder an dem Wollen  
 fehlet. Weil dieser Satz nicht nur in  
 der Erfahrung vollkommen gegründet ist,  
 und durch alle nur mögliche Exempel  
 erwiesen werden kan; sondern sich auch  
 so gar auf Gott, wenn er etwas wirklich  
 thut, appliciren läßt; so trage ich kein Be-  
 denken, ihn als einen allgemeinen Grund-  
 satz, der keines weitern Beweises bedarf,  
 hier anzunehmen, und aus demselben wei-  
 ter zu schliessen. Glaube aber, es werde  
 dem geneigten Leser nicht entgegen seyn,  
 wenn ich ihn um mehrerer Deutlichkeit  
 willen, durch einige Exempel nur ein klein  
 wenig erläutere. Denn, wie kommts,  
 z. E. daß ich eben iho wirklich schreibe,  
 und nicht vielmehr, zumahl bey so schönen  
 Wetter, spazieren gehe, sondern vielmehr  
 das Spazierengehen ist unterlasse? Ant-  
 wort: Ich kan, Gott Lob, schreiben:  
 Ich habe mir auch ist vorgesezt, daß ich  
 schreiben will. Weil ich nun beydes so  
 wohl schreiben kan, als will; so schreibe

B 3 ich

ich denn nun auch wirklich. Ja, ich muß  
 ist wirklich schreiben, eben deswegen, weil  
 ich schreiben kan und auch schreiben will.  
 Daß ich aber ist nicht wirklich, des schö-  
 nen Wetters ohngeachtet, spazieren ge-  
 he, sondern es vielmehr unterlasse, kommt  
 daher, weil ich, ob ich gleich ist spazie-  
 ren gehen könnte, indem es mir an dem  
 Vermögen dazu nicht fehlet, ich dennoch  
 meinen Willen zum spazieren gehen ist  
 nicht determiniret habe, oder ich ist nicht  
 spazieren gehen will. Weil mirs also zwar  
 nicht an dem Können, wohl aber an den  
 Wollen fehlt, so gehe ich ist auch wirklich  
 nicht spazieren. Ja ich muß das Spazie-  
 rengehen ist wirklich unterlassen, eben des-  
 wegen weil ich es zwar wohl kan, aber ist  
 nicht will. Die Unterlassung meines Spazie-  
 rengehens bleibt so lange nothwendig, so  
 lange sich mein Wille nicht ändert. Eben  
 so läst sich dieser Satz, wegen seiner All-  
 gemeinheit, auch so gar auf Gott applici-  
 ren. Z. E. Warum macht Gott einen  
 beharrlich gläubigen Menschen wirklich  
 selig; dagegen aber, warum unterläst  
 er einen beharrlich ungläubigen Menschen  
 wirklich selig zu machen? Antwort: Das  
 erstere kan er nicht nur, wegen seiner All-  
 macht; sondern er will es auch, als ein  
 durch Christum mit denen Gläubigen ver-  
 söhnt

söhnter Gott thun, und weil er dem beharrlichen Glauben in seinem Worte die Seeligkeit versprochen hat. Darum thut ers wirklich. Das andere könnte er zwar, wegen seiner Allmacht thun, wer wolte es ihm, als einem allmächtigen Gott, verwehren; aber er will es nicht thun; weil ihn seine Heiligkeit und seine Wahrheit, nach welcher er in seinem Worte denen beharrlich Ungläubigen die Seeligkeit abgesprochen hat, an solchen seinen sonst gnädigen Willen hindert. Darum thut ers wirklich nicht, sondern unterläßt vielmehr, einen beharrlich Ungläubigen selig zu machen. Wie einem Worte: Man wird kein einziges Exempel anführen können, welches nicht unsern Satz bestätigen sollte, und ich habe kaum nöthig, dabey zu erinnern, daß hier keinesweges von nothwendigen, sondern allein von freyen Handlungen die Rede sey, weil sich solches schon von sich selbst versteht. Kan man aber diesen Satz nicht läugnen, wie es denn ohnmöglich; und muß man ihn als einen allgemeinen Grundsatz, der sich auch so gar auf Gott appliciren läßt, gelten lassen; so wird man es nicht misbilligen, daß ich aus demselben weiter schliesse und also behaupte: Daß solcher gestalt Gott, da er denen gefallenen Engeln wirklich keinen Erlöser

Da Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser gegeben, so muß er es entweder nicht geschenkt, oder

nicht ge-  
wolt ha-  
ben.

gegeben, sondern ihnen vielmehr einen sol-  
chen zu geben abgeschlagen oder unterlas-  
sen hat; (S. 4.) er solches entweder nicht  
gekönnt, oder, so er es gekönnt, nicht ge-  
wolt haben müsse. Eins von beyden muß  
nothwendig seyn.

§. 10.

Worin-  
nen der  
zureichen-  
de Grund,  
warum  
Gott de-  
nen gefal-  
lenen En-  
geln kei-  
nen Erlö-  
ser gege-  
ben, zu su-  
chen sey?

Es ist also, wie gedacht, nothwendig:  
Daß Gott, welcher denen gefallenen  
Engeln wirklich keinen Erlöser gegeben,  
solches entweder nicht gekönnt, oder, so  
er es gekönnt, nicht gewolt haben müsse.  
(S. 9.) Weil aber doch gleichwohl auf  
Seiten Gottes ein zureichender Grund  
vorhanden seyn muß, warum er ihnen kei-  
nen Erlöser gegeben? (S. 5.) so folget wie-  
derum ganz natürlich daraus: Daß dieser  
zureichende Grund entweder darinnen:  
Daß ihnen Gott keinen Erlöser geben  
können; oder darinnen: Daß er ihnen  
keinen habe geben wollen; einzig und al-  
lein zu suchen sey. Beydes müssen wir  
serzfältig untersuchen.

§. 11.

Ob viel-  
leicht dar-  
innen:  
daß ihnen

Wir wollen also erstlich einmahl an-  
nehmen: Gott habe denen gefallenen En-  
geln keinen Erlöser geben können. (S. 10.)

Hat

Hat er ihnen keinen Erlöser geben können, so muß es ihm ohnmöglich seyn, ihnen einen Erlöser zu geben; oder, welches gleichviel ist, es muß solches eine sich selbst widersprechende Sache seyn, sintemahlen ja eben das, was einen Widerspruch in sich faßt, ohnmöglich heist: Gleichwie dasjenige, was keinen solchen Widerspruch in sich schließet, möglich genennet wird. Indem ja: Nicht können; und: Ohnmöglich seyn; zwey Redensarten sind, die ihrer Natur nach einerley bedeuten. Denn, damit ich nur ein augenscheinlich Exempel gebe, so ist es ja ohne Zweifel einerley, ob ich von einem, der keine Füße hat, sage: Er könne natürlicher Weise nicht gehen; oder, ob ich spreche: Es sey ihm natürlicher Weise ohnmöglich zu gehen. Wer also spricht: Gott habe denen gefallenen Engeln keinen Erlöser geben können, der behauptet zugleich: Daß es Gott ohnmöglich sey, ihnen einen Erlöser zu geben.

Gott keinen Erlöser haben geben können? solches wird untersucht.

S. 12.

Gesetzt also: Es wäre Gott ohnmöglich, denen gefallenen Engeln einen Erlöser zu geben, (S. 11.) so müste ein solcher Erlöser entweder eine an sich schlechtere ohnmögliche Sache seyn; oder es müste sich eine sonst anderweitige Ohnmöglichkeit

Ob es Gott ohnmöglich sey, denen gefallenen Engeln einen Erlöser zu

B 5 möglich

geben, und möglichkeit, und das wiederum, entwe-  
 wo diese der auf Seiten Gottes, oder auf Sei-  
 Ohnmög- ten des zu gebenden Erlösers selbst; oder  
 lichkeit aber endlich auf Seiten derer gefallenen  
 anzutref- Engel vorfinden. Wir müssen also Schritt  
 sen? vor Schritt ein jedes dieser Stücke beson-  
 ders beleuchten.

## S. 13.

Ein Erlö-  
 ser der ge-  
 fallenen  
 Engel ist  
 keine an  
 sich  
 schlechter-  
 dings ohn-  
 mögliche,  
 sondern  
 mögliche  
 Sache.

Man irret sich in Wahrheit gar sehr,  
 wenn man einen Erlöser derer gefal-  
 lenen Engel vor eine an sich schlechter-  
 dings ohnmögliche Sache halten will;  
 (S. 12.) da man vielmehr das Gegentheil  
 davon, daß nemlich ein solcher Erlöser al-  
 lerdings eine an sich mögliche Sache sey,  
 augenscheinlich behaupten kan. Denn so  
 stehen ja die gefallenen Engel und die ge-  
 fallenen Menschen, ob sie gleich unter-  
 schiedener Art sind, dennoch ohnstreitig,  
 als beyderseits vernünftige Creaturen, un-  
 ter einerley Geschlechte, sie befinden sich  
 aber auch beyde, als in Sünde und ins  
 äußerste Elend gefallene Creaturen, in ei-  
 nerley Zustande. (S. 2.) Ist es nun der Gott-  
 heit des Sohnes Gottes nicht ohnmöglich  
 gewesen, sich mit der Natur derer gefalle-  
 nen Menschen, um ihr Erlöser zu werden,  
 zu einer Person zu vereinigen, wie wir nur  
 allzu

allzuwohl wissen, daß es wirklich geschehen,  
 indem es bey Joh. I, 14. heist: Das  
 Wort ward Fleisch, und wohnet un-  
 ter uns, und wir sahen seine Herrlich-  
 keit, eine Herrlichkeit als des einge-  
 bohrnen Sohns vom Vater, voller  
 Gnade und Wahrheit; so kan man im  
 gegenwärtigen Falle, nach denen Regeln  
 der Vernunftlehre, ganz sicher und ohne  
 die geringste Gefahr zu irren, nun weiter  
 schliessen und sagen: Daß es also der  
 Gottheit des Sohnes Gottes ebenfalls  
 möglich gewesen sey, sich mit der Natur  
 derer gefallenen Engel, um ihr Erlöser zu  
 werden, zu einer Person zu vereinigen.  
 Wer siehet nicht hieraus, daß ein Erlöser  
 derer gefallenen Engel keine an sich schlech-  
 terdings ohnmögliche, sondern eine an sich  
 allerdings mögliche Sache sey; sntemah-  
 len es nicht den geringsten Widerspruch  
 in sich fasset. (S. II.) Und mag wohl der  
 Einwurf derer meisten hiebey nicht das  
 allermindeste sagen, wenn sie einwenden  
 und sprechen: Es sey die Sünde derer  
 gefallenen Engel grösser, als die Sünde  
 derer Menschen gewesen, und ohnfehlbar  
 habe eben dieser Umstand die Sache ohn-  
 möglich gemacht, daß sich nemlich der  
 Sohn Gottes, um dieser ihrer grössern  
 Sünde willen, nicht eben so wohl mit ih-  
 rer

rer Natur, als wie mit der Natur derer  
 gefallenen Menschen, um ihr Erlöser zu  
 werden, habe vereinigen können; weil sie  
 sich einbilden, es sey solchergestalt beyder  
 Zustand nicht einerley, sondern derer En-  
 gel ihrer schlimmer, als derer Menschen  
 ihrer gewesen. Allein ist gleich die Sünde  
 derer Engel grösser als derer Menschen ge-  
 wesen, welches wir zugeben; und folglich ihr  
 Elend auch grösser, als das Elend der Men-  
 schen, welches wir ebenfalls nicht läug-  
 nen; (S. 3.) so zeigt doch diese Art zu red-  
 den nur einen gewissen Grad der Grösse,  
 von jener ihrer Sünde so wohl, als auch  
 ihres Elendes an, welcher Umstand aber  
 das Wesen beydes der Sünde, als auch  
 des Elendes weder verringert noch ver-  
 grössert, in denen gefallenen Engeln so  
 wohl, als auch in denen gefallenen Men-  
 schen, und also auch, in Ansehung dessen,  
 ihr beyderseits sündlicher und äusserst elen-  
 der Zustand einerley, dem Wesen nach,  
 ist und bleibt. Folglich kan diese grössere  
 Sünde derer gefallenen Engel keines-  
 weges die Möglichkeit, als ob der Sohn  
 Gottes nicht auch eben so wohl ihr Erlö-  
 ser, als wie derer gefallenen Menschen,  
 hätte werden können, aufheben.

Wie nun aber ein Erlöser derer gefallenen Engel keine an sich schlechterdings

ohnmögliche Sache ist, wie wir in dem vorhergehenden erwiesen haben; (S. 13.) also ist ein solcher Erlöser auf Seiten Gottes auch nicht ohnmöglich. (S. 12.) Denn wäre einige Ohnmöglichkeit auf Seiten Gottes vorhanden; so könnte sie nirgends anders, als entweder in seiner Allmacht; oder in seiner Allwissenheit; oder aber in seiner Allweisheit zu finden seyn.

Es ist auch keine Ohnmöglichkeit auf Seiten Gottes vorhanden.

Nun aber ist Gott allmächtig. Wegen ihn Paulus 1 Timoth. VI. 15. den allein gewaltigen König aller Könige, und Herrn aller Herren nennt.

Die seine Allmacht bestehet in einem Vermögen, alle nur mögliche Sachen ausser sich zur Wirklichkeit zu bringen. Welches auch der Engel Gabriel der Jungfrauen Marien versicherte, da er Luc. 1. 37. zu ihr sagte: Bey Gott ist kein Ding ohnmöglich. Besitzt nun aber Gott nach seiner Allmacht ein solch Vermögen, alle nur mögliche Sachen zur Wirklichkeit zu bringen, wie jetzt erwiesen ist; und ist ein Erlöser derer gefallenen Engel eine an sich nicht ohnmögliche, sondern allerdings mögliche Sache, wie ebenfalls er wie

Sie ist nicht zu finden in seiner Allmacht.

wie



wiesen worden, (S. 13.) so kan man also nicht die geringste Spur einiger Ohnmöglichkeit eines solchen Erlösers in der göttlichen Allmacht finden. (S. 14.)

## S. 16.

Wird  
weiter  
ausgeföh-  
ret.

Aber vielleicht ist es Gott ohnmöglich gewesen, den Glauben an einen solchen Erlöser, welcher auf Seiten gefallener Creaturen, wenn sie einen Erlöser bekommen, mit dessen Verdienste nothwendig verknüpft seyn muß, Hebr. XI, 6. in denen gefallenen Engeln zu wirken, wenn es ihm auch gleich nach seiner Allmacht möglich gewesen wäre, ihnen einen Erlöser zu geben. (S. 15.) Alleine kan denn nicht Gott nach seiner Allmacht überschwänglich thun, über alles, das wir verstehen? Eph. III, 20. Kan man ihm denn wohl, als einem allmächtigen Gott, die Kraft absprechen, solchen hiezu gehörigen Glauben unmittelbar zu wirken? Solte er es denn aber nicht auch mittelbar haben thun können? Solte es ihm wohl an Mitteln hiezu haben fehlen können? Er hätte es ja auch, um nach unsern menschlichen Begriffen davon zu urtheilen, gar leichte in und an denen gefallenen Engeln durch eben das Mittel bewerkstelligen können, durch welches er den Glauben in und an denen gefallenen Menschen an den ihnen  
gege-

gegebenen Erlöser wirket. Dieses Mittel ist nun aber sein heiliges Wort. Denn der Glaube kommt ja aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Rom. X, 17. Dieses denen Menschen veroffenbarte Wort Gottes weiß ja aber der Teufel, und mit ihm ohnstreitig alle seine Engel, gar wohl. Denn er war ja im Stande dem Sohne Gottes, als er versucht war, einen biblischen Spruch vorzulegen, und selbst Christus wiederlegte ihn bey dieser seiner Versuchung aus der Schrift; Matth. IV, 1-7. welches alles vergeblich gewesen wäre, wenn dem Teufel die heilige Schrift nicht wäre bekannt gewesen. Wer wolte sich nun also wohl unterstehen, dem allmächtigen Gott die Macht abzuspochen, daß er dieses sein Wort nicht eben so wohl zu einem Mittel hätte machen können, um durch dasselbe den Glauben in denen gefallenen Engeln an einen ihnen zu gebenden Erlöser zu wirken; als er es zu einem geseegneten Mittel gemacht hat, solches durch dasselbe an denen gefallenen Menschen an ihren Erlöser, Jesum, zu thun. Es läßt sich also auch nicht, in Absicht auf diesen einzuwerfenden Umstand, die göttliche Allmacht einschränken.

## S. 17.

Nicht in  
seiner All-  
wissen-  
heit.

So ist GOTT auch ferner ein allwissen-  
der GOTT. Nach dieser seiner Allwissen-  
heit durchschauet und erkennet er alle auf-  
ser ihm nur immer mögliche Dinge auf  
einmahl. Johannes sagt es selbst in sei-  
ner 1 Epist. III, 20. daß er alle Dinge er-  
kenne. Hat aber dieses seine Nichtigkeit;  
so muß ihm also auch nothwendiger Wei-  
se der an sich nicht ohnmögliche, sondern  
allerdings mögliche Erlöser derer gefalle-  
nen Engel (S. 13.) nach dieser seiner All-  
wissenheit gar wohl bekannt seyn. Mit-  
hin wäre es ja über die Maasse thöricht, zu  
sagen: GOTT hätte diesen an sich mögli-  
chen Erlöser derer gefallenen Engel nicht  
gewußt, und wäre ihm dahero, weil er  
ihn nicht gewußt, ohnmöglich gewesen, ih-  
nen einen solchen zu geben. (S. 14.)

## S. 18.

Auch  
nicht in  
seiner All-  
weisheit.

Endlich ist aber auch GOTT ein allwei-  
ser GOTT; wie wir den Begriff so wohl,  
als auch den Erweiß davon schon oben  
gegeben haben. (S. 5. und 7.) Da er  
nun nach seiner Allweisheit eine Wissens-  
schaft besitzt, zu Erlangung seiner sich bey  
seinem Thun oder Lassen vorgesezten guten  
Absichten bequeme, das ist, solche Mit-  
tel auszufinden, sie auch dergestalt geschick-  
lich anzuwenden, daß durch dieselben sol-  
che

che gute Absichten auch allemahl wirklich erreicht werden ; so ist gar kein Zweifel, daß er nicht, kraft eben dieser seiner Allweisheit, sollte gewußt haben, diesen an sich möglichen Erlöser derer gefallenen Engel, (S. 13.) und den er nach seiner Allwissenheit gar wohl gekant, (S. 17.) nach seiner Allmacht aber gar wohl hätte wirklich machen können ; (S. 15.) nun auch als ein Mittel anzuwenden, um die gefallenen Engel auf eben eine so bequeme und vollkommen geschickliche Weise, als wie er es an denen Menschen bewiesen, durch denselben aus ihren kläglichen Elende zu befreien, und sie dargegen zu Wiedererlangung des vorher besessenen glückseligen Zustandes zu verhelfen. (S. 4.) oder deutlicher zu reden : Es ist gar kein Zweifel, daß nicht Gott nach seiner Allweisheit den an sich möglichen Erlöser derer gefallenen Engel zu einem Mittel ihrer Erlösung anzuwenden sollte gewußt haben. Folglich wäre es abermahls eine Thorheit zu behaupten : daß, ob Gott wohl den möglichen Erlöser derer gefallenen Engel gekannt und gewußt, er doch gleichwohl nicht gewußt, wie er ihnen denselben zu einem Mittel ihrer Erlösung anwenden sollte ; folglich es ihm aus Mangel seiner Weisheit ohnmöglich gewesen, ihnen diesen Erlöser zu geben. (S. 14.)

E

Co

So kan man also auch nicht mit dem geringsten Schein einiger Wahrheit behaupten, ob wäre ein solcher Erlöser der Engel auf Seiten Gottes was ohnmögliches; es ist und bleibt vielmehr seiner Seite eine allerdings mögliche Sache. (S. 12.)

## S. 19.

Es ist auch keine Ohnmöglichkeit auf Seiten des denen gefallenen Engeln zu gebenden Erlösers selbst vorhanden.

Noch weniger treffen wir einige Ohnmöglichkeit von Abseiten des denen gefallenen Engeln zugebenden Erlösers selbst an. (S. 12.) Wir haben schon oben (S. 4.) gezeiget, daß niemand, denn nur allein Gott selbst, ein Erlöser gefallener Creaturen werden könne, und daß solches keiner Person in der Gottheit anständiger sey, als der andern, dem Sohne Gottes. Wäre also auf Seiten eines solchen denen gefallenen Engeln zugebenden Erlösers einige Ohnmöglichkeit vorhanden; so müste dieselbige entweder

Wo diese Ohnmöglichkeit zu suchen wäre, wenn eine vorhanden.

1) darinnen bestehen: daß der Sohn Gottes, ob er sich gleich mit der menschlichen Natur habe vereinigen können, (S. 13.) doch gleichwohl nicht vermögend gewesen wäre, auf eben solche Weise die Natur derer gefallenen Engel anzunehmen, um ihr Erlöser zu werden. Oder,

2) darinnen: daß, weil die engelische Natur trefflicher sey, als die menschliche, wie

wie solches aus unterschiedlichen Schriftstellen, und unter andern auch aus Hebr. I, 4. zu schliessen, der Sohn Gottes eine Ohnmöglichkeit gefunden habe, die englische Natur an sich zu nehmen, und ihr Erlöser zu werden. Oder

3) darinnen: daß, weil die Sünde derer gefallenen Engel grösser, als die Sünde derer Menschen gewesen, (S. 3.) es dem Sohne Gottes ohnmöglich gefallen, vor diese ihre grössere Sünde eine vollkommene Gnugthuung zu leisten, wenn er auch gleich, um ihr Erlöser zu werden, ihre Natur angenommen hätte. Oder endlich

4) darinnen: daß ausser der Annahme der engelischen Natur, wenn sie wäre ohnmöglich gewesen, sonst kein anderer Weg auf Seiten des gedachten Erlösers seyn können, die gefallenen Engel aus ihrem kläglichen Elende zu befreien, und sie wiederum zu ihren verlohrenen glückseligen Zustande zu verhelfen, wie solches von einem Erlöser erfordert wird. (S. 4.) Eins oder das andere dieser vier Stücke muß seyn, wenn man sagen wil, daß ein Erlöser derer gefallenen Engel, auf seiner Seite, was ohnmögliches gewesen.

S. 20.

Nun kan man aber gar nicht behaupten: daß der Sohn Gottes, ob er sich

Nicht  
darinnen:  
als ob der  
gleich

E 2

Sohn  
Gottes  
die Natur  
der Engel  
nicht hät-  
te anneh-  
men kön-  
nen.

gleich mit der menschlichen Natur habe vereinigen können, doch gleichwohl nicht vermögend gewesen wäre, auf eben solche Weise die Natur derer gefallenen Engel anzunehmen, um ihr Erlöser zu werden. (S. 19. no. 1.) Denn so haben wir ja schon erwiesen, daß es der Gottheit des Sohnes Gottes möglich gewesen, sich mit der Natur derer gefallenen Engel, um ihr Erlöser zu werden, zu einer Person zu vereinigen. (S. 13.) So muß es also eben dieser seiner Gottheit auch möglich gewesen seyn, ihre Natur anzunehmen, da die Redensarten: Sich mit der engelischen Natur vereinigen; und: Die engelische Natur annehmen; einerley Verstand haben, mithin das eine der Gottheit des Sohnes Gottes eben so möglich seyn muß, als das andere. Ist nun aber die Annnehmung der engelischen Natur der Gottheit des Sohnes Gottes überhaupt, (oder in abstracto) eine mögliche Sache, so kan sie dem Sohne Gottes insbesondere (oder in concreto) nichts unmögliches seyn: Zumahlen er, als derjenige, der mit seinem Vater eines Wesens ist, Joh. X, 30. folglich als ein allmächtiger Gott, das Vermögen besitzt, alle mögliche Dinge zur Wirklichkeit zu bringen. (S. 15.) Er ist also allerdings vermögend gewesen, die Natur derer ge-  
fal-

fallenen Engel, um ihr Erlöser, und ein Θεάγγελος, ein Gottengel zu werden, auf eben die Weise anzunehmen, als er die menschliche Natur, nemlich durch Vereinigung seiner Gottheit mit derselben zu einer Person, wirklich angenommen hat, und ein Θεάνθρωπος, ein Gottmensch, worden ist. Und kan dagegen die Schriftstelle Ebr. II. 16. nicht angeführet werden, wenn es heist: Er, nemlich der Sohn Gottes, nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahâ nimmt er an sich. Denn in derselbigem ist gar nicht die Rede von der Ohnmöglichkeit; als ob es dem Sohne Gottes ohnmöglich gewesen wäre, die engelische Natur, um ihr Erlöser zu werden, anzunehmen; sondern der Apostel redet hier nur von der Wirklichkeit der Sache. Es habe nemlich der Sohn Gottes die engelische Natur wirklich nicht angenommen, sondern nur allein die menschliche Natur. Denn diese wird hier unter den Saamen Abrahâ verstanden. Womit denn aber keinesweges gesagt wird, daß die Annehmung der engelischen Natur dem Sohne Gottes was ohnmögliches gewesen sey. Inzwischen wird aus dieser Schriftstelle dasjenige noch mehr erhärtet, was wir schon oben (S. 4.) erwiesen haben.

## S. 21.

Auch  
nicht dar-  
innen :  
Weil die  
engelische  
Natur  
trefflicher  
ist als die  
menschli-  
che.

So kan man auch nicht sagen : daß, weil die engelische Natur trefflicher sey, als die menschliche, der Sohn Gottes um des willen die engelische Natur nicht habe an sich nehmen, und ihr Erlöser werden können. (S. 19. no. 2.) Denn, da es dem Sohne Gottes, als wesentlichem Gotte, (S. 20.) auch nicht im allergeringsten an einigen Vermögen fehlet, alle nur mögliche Sachen ausser sich zur Wirklichkeit zu bringen; (S. 15.) Die Annnehmung der engelischen Natur aber unter die dem Sohne Gottes möglichen Dingen gehört; (S. 20.) so kan ihn also auch nichts weniger, als die vorzügliche Vortreflichkeit der engelischen Natur vor der menschlichen, ausser Stand gesetzt haben, diese engelische Natur an sich zu nehmen, und ein Erlöser derer gefallenen Engel zu werden.

## S. 22.

Gleichwie  
auch nicht  
darinnen:  
Weil die  
Sünde  
derer ge-  
fallenen  
Engel  
größer ge-  
wesen, als  
derer  
Menschen

Eben so kan man auch nicht erhartem : daß, weil die Sünde derer gefallenen Engel grösser, als die Sünde derer Menschen gewesen, es dem Sohne Gottes ohnmöglich gefallen, vor diese ihre grössere Sünde eine vollkommene Gnugthuung zu leisten, wenn er auch gleich, um ihr Erlöser zu werden, ihre Natur angenommen

nommen hätte. (S. 19. no. 3.) Denn ist gleich die Sünde derer gefallenen Engel grösser und schwerer, als die Sünde derer Menschen gewesen, welches wir nicht leugnen; (S. 3.) so ändert doch dieser Umstand das Wesen der Sünde nicht. (S. 13.) Und da das Wesen einer jeden Sünde, sie mag nun gleich dem Grade nach grösser oder kleiner seyn, in einer Abweichung von dem göttlichen Gesetze bestehet, 1 Joh. III, 4. die eine unendliche Beleidigung Gottes in sich schliesset, und welche folglich anders nicht, als durch eine unendliche Gnugthuung wieder kan gehoben werden; so muß es ihm eben so möglich gewesen seyn, für die Sünden der Engel zu büßen, als er für die Sünden der Menschen eine Gnugthuung geleistet, da diese eben so wohl als jene unendliche Beleidigungen der göttlichen Majestät sind.

## S. 23.

Endlich kan man auch nicht darthun: Endlich auch nicht  
daß ausser der Annehmung der engel- auch nicht  
schen Natur, sonst kein anderer Weg, darinnen:  
auf Seiten des gedachten Erlösers, mög- als ob aus-  
lich gewesen, die gefallenen Engel aus ser der  
ihrem kläglichen Elende zu befreien, und Anneh-  
sie wiederum zu ihren verlohrenen glück- mung der  
seligen Zustande zu verhelfen. (S. 19. engel-  
n. 4.) schen Na-  
anderer

Weg mög-  
lich gewe-  
sen, ihr  
Erlöser  
zu wer-  
den.

n. 4.) Denn so hat ja der Sohn Gottes, nachdem er wahrer Mensch und ein Erlöser der Menschen worden, (§. 4.) eine Seele gehabt, Matth. XXVI, 38. Welche seine Seele ein Geist, Luc. XXIII, 46. das ist, ein Wesen ist, das Verstand und Willen hat. Die Engel aber alle, so wohl die gut gebliebenen, Ebr. I, 14. als auch die gefallenen, Eph. VI, 12. sind ja ebenfalls Geister. Mithin ist der Sohn Gottes als Erlöser der Menschen, und da er ihre Natur angenommen, in Ansehung seiner Seele, eben mit einem solchen geistigen Wesen vereinigt gewesen, als die gefallenen Engel sind, und ist also in Ansehung dieser seiner Seelen von ihnen, nemlich denen gefallenen Engeln, als Geistern, weiter nicht, als nur der Art nach unterschieden. Wer wolte also zweifeln, daß der Sohn Gottes, als Erlöser der Menschen, und da er, als ein wahrer Mensch eine Seele, die ein Geist ist, gehabt, in und an dieser seiner Seele nicht eben so wohl derer gefallenen Engel, die auch Geister sind, beydes ihre unendlichen Strafen übernehmen, und dadurch vor ihre unendlichen Beleidigungen eine unendliche Genugthuung verschaffen; (§. 22.) als auch vermittelt eben dieser seiner Seelen nicht auch einen vollkommenen Gehorsam vor sie,

sie, als welches alles zu ihrer Erlösung nöthig gewesen, hätte sollen leisten können; gleichwie wir sehen, daß er solches alles auch, als Erlöser der Menschen, mit seiner Seelen vor die Seelen derer Menschen wirklich geleistet hat, wie aus Gal. III, 13. und Phil. II, 8. zu ersehen. Gesezt also, daß die Annehmung der engelischen Natur ohnmöglich gewesen, welches wir doch niemahls zugegeben haben, so wäre doch ein anderer Weg möglich gewesen, die gefallenen Engel aus ihrem kläglichen Elende zu befreien, und sie wiederum zu ihren verlohrenen glückseligen Zustande zu verhelfen, indem nemlich der Sohn Gottes, als Erlöser der Menschen, auch zugleich Erlöser derer gefallenen Engel hätte seyn können. Wenigstens wird man nicht beweisen können, daß es dem Sohne Gottes schlechterdings ohnmöglich gewesen, in derjenigen Natur, die er zur Erlösung der Menschen angenommen, zugleich eine andere Art unglückseliger Creaturen zu erlösen. Inzwischen siehe hiervon mit mehreren obbelobten treflichen Tractat, oder vernünfftige und schriftmäßige Gedanken des Herrn Abts Schuberts von denen Engeln. S. 120. b.

S. 24.

Ob aus <sup>7</sup> Hierbey mögte man mir nun aber die  
 der Mei- Meinung, daß die Engel Leiber haben,  
 nung, daß die Engel entgegen setzen, und aus derselben eine  
 die Engel Leiber ha- Ohnmöglichkeit eines Erlösers vor sie fol-  
 ben, einige gern. Denn es ist allerdings wahr: Es  
 Ohnmög- gibt viele, so wohl in denen ältern als  
 lichkeit ei- neuern Zeiten, welche glauben, daß alle  
 nes Erlö- und jede Engel nicht bloffe Geister, son-  
 sers folge? dern solche Geister wären, die da orga-  
 nifirte, das ist, mit sinnlichen Glieds-  
 massen versehene, ob wohl nicht aus ei-  
 ner groben Materie bestehende, sondern  
 überaus subtile Leiber hätten. Von de-  
 nen ältern haben diese Meinung schon der  
 alte Philosoph Plato geheget, der ohn-  
 fehlbar durch Lesung der Schriften Mo-  
 sis nach des Prideaux Erzählung in sei-  
 ner Connerion des alten und neuen Tes-  
 taments mit der benachbarten Heyden  
 Historie, wie hinter ein und andere geofs-  
 fenbarte Wahrheiten, also auch hinter  
 die Lehre von denen Engeln gekommen,  
 wie aus dem Augustino Lib. VIII. de  
 civitate Dei, cap. 14. 15. und 16. zu erse-  
 hen. Desgleichen sind auch derselbigem  
 zugethan Origenes Lib II. Periarch. La-  
 ctantius Lib. II. Institut. Cap. 15. Augus-  
 tinus selbst, Lib. XI. de civitate Dei,  
 cap. 23. ob er gleich an andern Orten  
 wieder diese Meinung zu seyn scheint;  
 und

und viele andere. Was aber die neuern anbelangt, so behaupten solches am gründlichsten: Canzius in seinem Tractate de civitate Dei. Der Herr Abt Schubert, in seinem Tractate, oder vernünftigen und schriftmäßigen Gedanken von denen Engeln, §. 55. seqq. Carpovius in Theol. Revel. Dogmat. Tom. I. §. 1149. Schol. 1. & 2. Ich kan nicht leugnen, daß ich aus Ueberzeugung dieser Meinung ebenfals beypflichte, ohne befürchten zu dürfen mit derselben den Grund eines einzigen Glaubens Artikels umzustossen. Wobey es mir ziemlich wahrscheinlich zu seyn vorkommt, daß, gleichwie die Leiber der Menschen die Erde; also vielleicht die Leiber derer Engel ein subtile Feuer zu ihrem Elemente haben; indem mir zum wenigsten die Schriftstellen 2. Reg. II, 11. und Cap. VI, 17. vergl. mit Ps. XXXIV, 8. diese Sache ziemlich wahrscheinlich machen, worauf ich mich aber vorjeko nicht einlassen will. Allein, man mag auch hierinnen eine Meinung annehmen, die man will; so bleibet doch gleichwohl in benden Fällen ein Erlöser derer gefallenen Engel allezeit eine mögliche Sache. Denn haben die Engel Leiber, so haben wir erwiesen, daß es dem Sohne Gottes nicht ohnmöglich gewesen sey, ihre Natur eben so wohl

wohl, als die Natur derer Menschen, die auch Leiber haben, anzunehmen. (S. 13. 20. und 21.) Haben sie aber keine Leiber, so haben wir ja erst (S. 23.) dargethan, daß der Sohn Gottes, als Erlöser der Menschen in Ansehung seiner Seelen, auch zugleich ein Erlöser derer gefallenen Engel hätte seyn können. Doch glauben wir, daß, woferne die Engel bloße Geister sind, und der Sohn Gottes ihre Erlösung unternehmen wollten, er solches gethan hätte, ohne die Natur der Engel besonders anzunehmen; da seine menschliche Seele wegen ihrer grossen Vollkommenheiten gewis nicht unvollkommner gewesen, als einer von denen Geistern, die wir Engel nennen. Im Gegentheile glauben wir nicht ohne Grund zu behaupten, daß er, daferne die Engel Leiber haben, auch ihre Natur besonders hätte annehmen müssen, wenn er ihr wirklicher Erlöser worden. Denn er ja sonst nicht diejenigen Strafen über sich nehmen können, welche die Engel an denen Gliedmassen ihrer Leiber, sie mögen nun auch gleich so subtil seyn, als sie immer wollen, durch sündlichen Mißbrauch derselben verdient haben. Wolte man aber sagen: Er hätte ja auch, als Erlöser der Menschen, da er an denen Gliedmassen seines menschlichen Leibes auch

auch

auch die Strafen litte, die die Menschen an denen Gliedmassen ihrer Leiber verdient hatten, zugleich diese Art der Strafen der Engel sich haben können mit aufbürden lassen; so antworte ich darauf: daß er mit einem menschlichen Leibe zwar wohl die Strafen menschlicher Gliedmassen, keinesweges aber engelischer Gliedmassen, habe leiden und übernehmen können, indem es meines Erachtens mit dem körperlichen Wesen derer Engel und derer Menschen eine ganz andere Beschaffenheit haben mus, als mit der Natur ihres Geistes. Wenn ich aber gleichwie aus dem vorhergehenden erhellet, der Meinung derer beytrete, welche den Engeln Leiber zueignen, so will ich doch dadurch keinesweges der Schrift widersprechen, die die Engel Geister nennt. Keinesweges! ich richte mich vielmehr auch nach der Schrift, und nenne sie mit ihr gleichfals Geister, und das mit Recht; denn a potiori fit denominatio. Solchergestalt erhellet aber aus diesem ganzen bisherigen Vortrage, (S. 19. bis 24.) daß also ein Erlöser derer gefallenen Engel, von Seiten des Erlösers selbst, nichts ohnmögliches sey. (S. 12.)

## S. 25.

Es ist  
auch keine  
Ohnmög-  
lichkeit ei-  
nes Erlö-  
fers derer  
gefallenen  
Engel ih-  
rer Seite  
vorhan-  
den?

Wo sie zu  
suchen  
wäre,  
wenn ei-  
ne vor-  
handen?

Im allerwenigsten treffen wir einige Ohnmöglichkeit eines solchen Erlösers auf Seiten derer gefallenen Engel an: (S. 12.) Man müsse denn erweisen können, daß es entweder denen gefallenen Engeln natürlicher Weise ohnmöglich sey, des Verdienstes eines solchen ihnen zu gebenden Erlösers theilhaftig zu werden; oder daß der Glaube an den Erlöser, welcher mit seinem Verdienste nothwendiger Weise verknüpft seyn muß, eine denen gefallenen Engeln ganz und gar ohnmögliche Sache sey. Eins von beyden muß seyn, wenn man eine Ohnmöglichkeit eines Erlösers derer gefallenen Engel ihrer Seite behaupten will.

## S. 26.

Es wird  
zuerst ei-  
niges so  
zu weiter  
rer Aus-  
führung  
des vor-  
hergehen-  
den nö-  
thig, theils  
erklärt,  
theils er-  
wiesen.

Ich sehe zum voraus, daß ich bey weite-  
terer Ausführung vorstehender zwey Sätze,  
(S. 25.) um deren Ungerund zu zeigen, nicht  
fortkommen, zum wenigsten nicht deutlich  
genug werde seyn können, wenn ich nicht  
vorher theils ein und andere hierbey vor-  
kommende Redensarten erkläre; theils  
aber auch einiges, so ich in denenselben  
angenommen habe, erweise.

## S. 27.

Es wird  
vornem-

Was denn nun erstlich die Erklärung  
derer

Derer hierbey vorkommenden Redensarten lich er-  
kläret. betrifft ; (S. 26.) so habe ich

a) einer natürlichen Ohnmöglichkeit derer gefallenen Engel gedacht, sich des Verdienstes eines ihnen zugebenden Erlösers theilhaftig zu machen. (S. 25.) In diesem Sase kommen zwey Redensarten vor, die nothwendig erklärt werden müssen. Es frägt sich nemlich :

1) Was bedeutet denn die Redensart: Was ei-  
nem na-  
türlicher  
Weise,  
und also  
auch de-  
nen gefal-  
lenen En-  
geln, mög-  
lich und  
ohnmög-  
lich sey?  
Es ist denen gefallenen Engeln natürlicher weise ohnmöglich, sich des Verdienstes eines Erlösers theilhaftig zu machen? Man sagt, daß etwas einem andern natürlicher weise möglich sey, wenn es ohnbeschadet seiner Natur und seines Wesens in ihm seyn kan. Dagegen ist etwas einem andern natürlicher weise ohnmöglich, wenn es nicht ohnbeschadet seiner Natur und seines Wesens in ihm seyn kan. So ist z. E. das Studieren einem Menschen natürlicher weise möglich. Denn das Studieren kan in ihm seyn, ohnbeschadet seiner Natur und seines Wesens. Er kan studiert haben, und dennoch seiner Natur und Wesen nach ein Mensch seyn und bleiben. Dagegen ist das fliegen, wie ein Vogel in der Luft, einem Menschen natürlicher weise ohnmöglich. Ein Mensch kan solches ohnbeschadet seiner Natur und seines Wesens nicht thun ; Weil zu ei-  
nem

nem solchen fliegen, wie ein Vogel in der Luft, eine ganz andere Natur und Wesen, als die menschliche ist, erfordert wird, und also ein Mensch seine Natur und Wesen ablegen müßte, wenn er solches bewerkstelligen wolte. Wer also spricht: Es sey denen gefallenen Engeln natürlicher weise ohnmöglich, des Verdienstes eines ihnen zu gebenden Erlösers sich theilhaftig zu machen, der will damit nichts anders sagen: als daß es mit der Natur und dem Wesen der Engel nicht bestehen können, sich des Verdienstes eines Erlösers theilhaftig zu machen, oder: Es würde, wenn sie solches wirklich sollten thun können, ihre engelische Natur und Wesen aufheben. Oder: Sie würden so gleich aufhören müssen, Engel zu seyn, dergleichen sie doch ihrer Natur und Wesen nach sind. Das muß derjenige behaupten, der da sagen will; Es sey einem gefallenen Engel natürlicher weise ohnmöglich, sich des Verdienstes eines ihnen zu gebenden Erlösers theilhaftig zu machen.

Was das Verdienst eines Erlösers derer gefallenen Engel sey?

2) Was wird denn aber hier unter dem Verdienste eines Erlösers derer gefallenen Engel verstanden? Es ist dieses nichts anders, als die, durch Uebernehmung ihrer wohlverdienten Verschuldungen und Strafen, wie auch durch Leistung eines vollkommenen Gehorsams zu

Stans

Stande gebrachte Befreyung der Engel von ihrem kläglichen Elende, darin sie sich durch ihre Sünden gestürzt, und eine Wiedererwerbung des vorher von ihnen besessenen glückseligen Zustandes. (S. 4.) Dieses Verdienstes eines Erlösers macht sich aber ein gefallener Engel theilhaftig, wenn er dasjenige Mittel erwehlet und anwendet, wodurch er wirklich aus seinem kläglichen Elende gerissen, und in den vorher besessenen glückseligen Zustand wieder eingesetzt wird, folglich dasjenige wirklich erlangt, was ihm sein Erlöser verdient hat. Ich habe aber auch

b) des Glaubens derer gefallenen Engel an einen Erlöser, der mit seinem Verdienste zu verknüpfen sey, Erwähnung gethan. (S. 25.) Solchergestalt muß ich wiederum theils erklären: Was ein solcher Glaube sey; theils aber auch die Redensart: Der Glaube an den Erlöser muß mit seinem Verdienste verknüpft seyn; gehörig bestimmen.

1) Es bestehet aber der Glaube an einen Erlöser vornehmlich in einer zuversichtlichen Ergreifung seines Verdienstes und gänzlicher Zueignung desselbigen auf sich zur Befreyung aus seinem kläglichen Elende und Wiedererlangung seines vorher besessenen glückseligen Zustandes.

Was der Glaube an einem Erlöser sey.

D

2) Mit

Was das  
heisse: der  
Glaube  
an den  
Erlöser  
müsse mit  
seinem  
Verdien-  
ste ver-  
knüpft  
seyn.

2) Mit der Redensart aber, daß der Glaube an den Erlöser müsse mit seinem Verdienste verknüpft seyn; Wollen wir nichts anders anzeigen, als: Der Glaube an den Erlöser und sein Verdienst stünden in einer solchen genauen Verbindung mit einander, daß das Verdienst eines Erlösers einem andern, ob es ihm gleich erworben worden, dennoch wirklich nicht nütze, woforne nicht auch zugleich in ihm wirklich dieser Glaube an den Erlöser vorhanden sey.

S. 28.

Es wird  
aber auch  
ermiesen:  
daß der  
Glaube  
an einen  
Erlöser  
mit sei-  
nem Ver-  
dienste  
nothwen-  
dig ver-  
knüpft  
seyn muß.  
S.

Jedoch, es ist noch nicht genug erkläret zu haben, was diese Redensart bedeute; sondern wir müssen nun auch den Satz an sich selbst erweisen. (S. 26.) Es kan uns nehmlich dasjenige, was ein anderer thut, sittlicher Weise nicht eher zugerechnet werden, als bis man entweder in diese That des andern, oder in die Zurechnung solcher That, oder in beydes zusammen einwilliget. Man williget aber in eines andern That, wenn man will, daß sie ein anderer thue, und zufrieden ist, daß er sie vor uns thue oder gethan habe. In die Zurechnung einer solchen That, williget man aber, wenn man auch will, und gerne geschehen läßt, daß uns ein anderer die Folgen einer solchen That zugerechnet,

gnet. Geschichte eines von beyden, oder beydes zusammen, so kan und muß uns dasjenige, was ein anderer thut, sittlicher weise zugerechnet werden. Dieser Satz ist so richtig, daß er gar wohl, als ein Grundsatz, der keines fernern Erweises bedarf, angenommen werden kan, zumahlen er schon ausführlich genug, wie von vielen andern, also auch besonders sehr gründlich von dem schon erwehnten und berühmten Herrn Director Carpow in seinem Tractate de imputatione S. 183. 199. ist erwiesen worden. Ist aber dieser Satz richtig, wie nicht zu leugnen, so kan also auch einer gefallenen Creatur, es mögen nun gleich Engel oder Menschen seyn, das Verdienst eines Erlösers, welches ja nicht ihre eigene, sondern eines andern That ist, sittlicher weise von Gott nicht eher zugerechnet werden, als bis sie beydes in das Verdienst dieses ihres Erlösers, nach welchen er nicht nur ihre wohlverdienten Verschuldungen und Strafen übernommen; sondern auch einen vollkommenen Gehorsam vor sie geleistet; als auch in die Zurechnung desselbigen willige, daß ihr nehmlich Gott die Folgen dessen, was der Erlöser vor sie gethan, als die Befreyung aus ihrem kläglichen Elende, und die Wiedererwerbung ihres vorher besessenen glückseligen Zustandes,

(S. 27. a 2.) zueignen möge, und also mit jenem, daß es der Erlöser vor sie gethan, so wohl zufrieden sey; als auch dieses: daß ihr Gott solches zueignen möge, gar gerne geschehen lassen wolle. Beydes muß also geschehen, wenn einer gefallenen Creatur das Verdienst eines Erlösers von Gott sittlicher Weise soll zugerechnet werden können, ja es muß ihr alsdenn auch wirklich von Gott zugerechnet werden, wenn beydes geschieht. Weil denn nun aber diese gedoppelte Einwilligung in das Verdienst eines Erlösers, wenn sie mit einer zuversichtlichen Ergreifung und Zueignung desselben auf sich ver- einbahret ist, den Glauben an den Erlöser ausmachet; (S. 27. b. 1.) als siehet man augenscheinlich daraus: daß ich oben (S. 25.) gar recht gesagt habe: Es müsse der Glaube an den Erlöser mit seinem Verdienste nicht nur verknüpft; sondern auch nothwendig verknüpft seyn. Wenn also die Schrift, von dem Glauben an Christum, als des Erlösers der Menschen redet, so stellet sie solchen als eine nothwendige Sache vor, und zwar auf Seiten dererjenigen, welche seines Verdienstes wirklich theilhaftig werden wollen, So heist es 1. E. Joh. III, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die

die  
ren  
ha  
G  
fal  
wi  
  
her  
we  
nen  
noe  
auc  
an  
sie  
wer  
  
bey  
ern  
gen  
hen  
wei  
nich  
En  
des  
Est  
hab  
dig  
sie  
wi

die

die NB. an ihm gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Ingleichen, Ebr. XI, 6. Ohne Glauben ist's ohnmöglich, GOtt gefallen. Denn, wer zu GOtt kommen will, der muß glauben.

Endlich folget aber auch aus dem vorhergehenden ganz unwidersprechlich: daß, wenn GOtt denen gefallenen Engeln einen Erlöser gegeben hätte, oder ihnen noch einen gäbe, sie nothwendiger weise auch an ihn, eben als wie die Menschen an ihren Erlöser, glauben müsten, wenn sie seines Verdienstes wirklich theilhaftig werden wolten.

Und daß die Engel auch glauben müsten, wenn sie einen Erlöser hätten.

§. 29.

Nachdem wir nun dasjenige, so hier bey nöthig gewesen, theils erkläret, theils erwiesen haben; müssen wir in demjenigen, wo wir oben, nehmlich (§. 25.) stehen geblieben sind, in GOttes Nahmen weiter fortfahren. Man kan nehmlich mit nichten erweisen: daß es denen gefallenen Engeln natürlicher weise ohnmöglich sey, des Verdienstes eines ihnen zu gebenden Erlösers sich theilhaftig zu machen. Denn haben die gefallenen Engel, ehe sie gesündigt, des beglücktesten Zustandes, darin sie der Schöpfer im Anfang gesetzt hatte, wirklich theilhaftig seyn können, (§. 2.)

Es ist denen gefallenen Engeln natürlicher weise gar nicht ohnmöglich, des Verdienstes eines ihnen zu gebenden Erlösers sich theilhaftig zu machen.

und ist ihnen also der wirkliche Genuß desselben natürlicher weise nicht ohnmöglich gewesen ; (S. 27. a. 1.) Warum sollte es ihrer Natur schlechterdings widersprechen, solches ihres durch die Sünde verlohrenen glückseligen Zustandes, als worzu ihnen ein Erlöser durch sein Verdienst verhelfen soll, (S. 4. und 27. a. 2.) sich wiederum theilhaftig zu machen ? da sie doch durch ihre Sünde, zwar den anfänglich besessenen beglücktesten Zustand, keinesweges aber ihre Natur und Wesen verlohren haben. Solchergestalt wäre es also denen gefallenen Engeln allerdings gar wohl natürlicher weise möglich gewesen, des Verdienstes eines Erlösers sich theilhaftig zu machen, wenn Gott ihnen denselben gegeben hätte.

## §. 30.

So ist auch der Glaube an den Erlöser keine ohnmögliche Sache vor sie.

So kan man auch nicht erweisen : daß der Glaube an den Erlöser, welcher mit seinem Verdienste nothwendiger weise verknüpft seyn muß, eine denen gefallenen Engeln ganz und gar ohnmögliche Sache sey. (S. 25.) Denn so gehören ja zu solchen Glauben an den Erlöser, wie wir ihn beschrieben, (S. 27. b. 1.) eigentlich drey Stücke : Nämlich 1) eine Erkenntniß des Erlösers und seines Verdienstes. Was er so wohl vor uns übernommen und

und gethan, als auch uns erworben und  
 zuwege gebracht hat. (S. 27. a. 2.) 2) Ein  
 überzeugender Beyfall, den man alle  
 demjenigen ohngezweifelt giebt, was man  
 von dem Erlöser und seinem Verdienste  
 als wahr erkannt hat; und endlich 3) ei-  
 ne zuversichtliche Ergreifung und Zueig-  
 nung dieses Verdienstes des Erlösers;  
 siehe IOH. GVILIELMI BAIERI Com-  
 pendium Theol. Posit. Part. III. Cap. III.  
 §. 2. bis 7. davon das erstere und andere  
 Stück einen Verstand, das dritte aber  
 einen Willen, folglich alle drey zusam-  
 men ein mit Verstand und Willen be-  
 gabtes Wesen, das ist, einen Geist, (S. 23.)  
 voraussetzen. Alle diese drey Stücke sind  
 also mögliche Handlungen eines Geistes,  
 mithin muß der Glaube an den Erlöser  
 auch selbst, weil er aus diesen dreyen  
 Stücken zusammen genommen, bestehet,  
 eine mögliche Handlung eines Geistes  
 seyn. (S. 11.) Da nun aber alle gefal-  
 lene Engel Geister sind, (S. 23.) man mag  
 sie nun als bloße Geister, oder als solche  
 betrachten, die Leiber haben, als in wel-  
 chem letztern Falle man sie dennoch auch  
 mit Recht Geister nennen kan? (S. 24.)  
 so kan ihnen also auch der Glaube an ei-  
 nen Erlöser, wenn sie denselben hätten,  
 mit nichten eine ganz und gar ohnmög-  
 liche Sache seyn. Man kan also auch

nicht sagen: daß ein Erlöser derer gefallenen Engel ihrer Seits was ohnmögliches sey. (S. 12.)

S. 31.

Der zureichende Grund, warum Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser gegeben, ist nicht darinnen zu suchen: als ob ihnen Gott keinen hätte geben können.

Wenn wir nun alles vorhergehende zusammen nehmen, nehmlich daß ein Erlöser derer gefallenen Engel weder eine an sich schlechterdings ohnmögliche Sache sey; (S. 13.) noch auch sonst einige Ohnmöglichkeit eines solchen Erlösers, weder auf Seiten Gottes, (S. 18.) noch auf Seiten eines ihnen zu gebenden Erlösers selbst, (S. 24.) noch auch auf Seiten derer gefallenen Engel, (S. 30.) anzutreffen sey; und doch nothwendig zum wenigsten eines dieser Stücke seyn müste, wenn es ohnmöglich gewesen, oder auch noch seyn sollte, ihnen einen Erlöser zu geben; (S. 12.) so kan man also auch nicht mit dem geringsten Schein der Wahrheit behaupten: daß Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser habe geben können. (S. 11.) Woraus denn aber wiederum ganz natürlich folget: daß also der zureichende Grund, warum Gott denen gefallenen Engeln wirklich keinen Erlöser gegeben, mit nichten darinnen: als ob ihnen Gott keinen hätte geben können, zu suchen sey. (S. 10.) Dies heißt: daß Gott denen gefallenen Engeln

würk-

wirklich keinen Erlöser gegeben, kommt gar nicht daher, weil er solches nicht geben konnte hätte. (S. 6.)

S. 32.

Also müssen wir ihn einzig und allein darinnen suchen, daß Gott ihnen keinen Erlöser hat geben wollen. Denn weil dieser zureichende Grund auf Seiten Gottes entweder darinnen lieget, daß Gott ihnen keinen Erlöser hat geben können, oder darin, daß er ihnen keinen hat geben wollen; das erstere aber bereits widerlegt worden, so müssen wir nothwendig zu dem letztern unsere Zuflucht nehmen. (S. 10.)

Er ist einzig und allein darinnen: daß ihnen Gott keinen hat geben wollen; aufzusuchen.

S. 33.

Um dieses deutlicher zu zeigen, wollen wir eben den Weg gehen, den wir oben gegangen, da wir nehmlich voraussetzten, Gott habe den Teufeln keinen Erlöser geben können, und darauf weiter untersuchten, ob man dieses behaupten könnte. (S. 31.) Wir wollen jetzt, sage ich, ebenfalls, jedoch als unerwiesen, nun auch vors andere annehmen und setzen: Gott habe ihnen keinen Erlöser geben wollen, um den gewissen Grund dieser Sache auszuforschen.

Solches wird untersucht.

S. 34.

Wir nehmen also, jedoch als annoch uners

Aus was vor einem Grunde

Gott denen gefal- unermwiesen, an: Gott habe denen ge-  
 lenen Engeln keinen Erlöser geben wol- fallenen Engeln keinen Erlöser geben wol-  
 len. (S. 33.) Ist dieses; so hat er ent- len. (S. 33.) Ist dieses; so hat er ent-  
 weder einen Grund darzu gehabt, warum weder einen Grund darzu gehabt, warum  
 er es nicht gewollt? oder er hat keinen er es nicht gewollt? oder er hat keinen  
 Grund darzu gehabt. Eins von beyden Grund darzu gehabt. Eins von beyden  
 ist nothwendig. Gleichwie nun aber das ist nothwendig. Gleichwie nun aber das  
 letztere offenbahr falsch ist, indem Gott letztere offenbahr falsch ist, indem Gott  
 nichts ohne Grund thun oder lassen kan; nichts ohne Grund thun oder lassen kan;  
 (S. 7.) so muß nothwendiger Weise ein (S. 7.) so muß nothwendiger Weise ein  
 Grund des göttlichen Nichtwollens vor- Grund des göttlichen Nichtwollens vor-  
 handen seyn, warum Gott denen gefal- handen seyn, warum Gott denen gefal-  
 lenen Engeln keinen Erlöser habe geben lenen Engeln keinen Erlöser habe geben  
 wollen? oder er muß durch einen gewis- wollen? oder er muß durch einen gewis-  
 sen Grund darzu bewogen worden sein, sen Grund darzu bewogen worden sein,  
 ihnen einen Erlöser abzuschlagen. Und ihnen einen Erlöser abzuschlagen. Und  
 weil denn nun ferner dieser zureichende weil denn nun ferner dieser zureichende  
 Grund, warum sie keinen Erlöser haben, Grund, warum sie keinen Erlöser haben,  
 einzig und alleine darinnen, daß ihnen einzig und alleine darinnen, daß ihnen  
 Gott keinen Erlöser habe geben wollen, Gott keinen Erlöser habe geben wollen,  
 zu suchen ist; (S. 32.) so muß also der zu suchen ist; (S. 32.) so muß also der  
 Grund des göttlichen Nichtwollens zu- Grund des göttlichen Nichtwollens zu-  
 gleich der zureichende Grund seyn, warum gleich der zureichende Grund seyn, warum  
 er ihnen wirklich keinen Erlöser gegeben er ihnen wirklich keinen Erlöser gegeben  
 habe? (S. 2.) Sind wir also so glück- habe? (S. 2.) Sind wir also so glück-  
 lich die Ursach zu entdecken, warum lich die Ursach zu entdecken, warum  
 Gott denen gefallenen Engeln keinen Gott denen gefallenen Engeln keinen  
 Erlöser habe geben wollen? so haben wir Erlöser habe geben wollen? so haben wir  
 zugleich dadurch den zureichenden Grund zugleich dadurch den zureichenden Grund  
 ausgemacht, warum er ihnen wirklich kei- ausgemacht, warum er ihnen wirklich kei-  
 nen Erlöser gegeben habe? Die Sache nen Erlöser gegeben habe? Die Sache  
 ver-

verlobnt sich ihrer Wichtigkeit wegen, ja wohl der Mühe, daß wir ihr weiter nachdenken. Wir wollen im Vertrauen auf Gottes Beistand darnach forschen.

S. 35.

Das Nichtwollen ist etwas, das allein zu dem Willen, wie überhaupt eines jeden vernünftigen Wesens, also auch insbesondere und zwar vornehmlich des grossen Gottes gehöret, weil er vor allen vernünftigen Creaturen vorzüglich, ja in unendlicher Maasse, und also die höchste Vernunft besitzt; wie solches aus der Pſychologie oder Geister Lehre, wie auch, in Ansehung Gottes, aus der natürlichen und geoffenbahrten Gottesgelahrtheit zur Gnüge bekannt ist. Hat nun Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser geben wollen, wie wir, obwohl, als annoch unerwiesen, angenommen haben; (S. 33.) und muß alsdenn ein Grund des göttlichen Nichtwollens vorhanden seyn, warum er ihnen keinen habe geben wollen? (S. 34.) so muß also dieser Grund des göttlichen Nichtwollens, eben deswegen, weil es zu seinen göttlichen Willen gehöret, nirgends anders, als in denen göttlichen Eigenschaften seines Willens, vornehmlich aber entweder in seiner Güte, oder in seiner Gerechtigkeit,

Wo dieser Grund des göttlichen Nichtwollens zu suchen sey?

oder

oder aber in seiner Heiligkeit aufzufuchen seyn.

S. 36.

Nehulich  
nicht in  
seiner  
höchsten  
Güte,  
noch Gnade  
und  
Barmherzigkeit.

Daß Gott höchst gütig, das ist, im höchsten Grad bereitwillig sey, allen seinen Creaturen alle nur mögliche Vollkommenheiten mitzutheilen, solches bestätigt auf eine ganz besondere Weise David, wenn er im CXLV, Psalm im 8. und 9. vers singet: Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke. Solchergestalt muß Gott nach seiner höchsten Güte ebenfalls bereitwillig seyn, denen gefallenen Engeln, weil sie seine Creaturen sind, alle nur mögliche Vollkommenheiten mitzutheilen, mithin muß ers auch wollen. Und weil denn nun die Befreyung derer gefallenen Engel aus ihrem äußersten Elende, und dargegen die Wiederherstellung ihres vorher besessenen Zustandes der Glückseligkeit, folglich ein Erlöser selbst, als welcher ihnen zu diesem allen verhelfen solte, (S. 4.) ohne allen Zweifel eine wahrhaftige Vollkommenheit vor die gefallenen Engel wäre, und darbey auch keine ohnmögliche, sondern allerdings mögliche Sache ist; (S. 13.) so muß Gott also nach seiner höchsten Güte ebenermassen gewolt haben, denen gefallenen

lenen

lenen Engeln einen Erlöser zu geben. Ja, da auch die Gnade und Barmherzigkeit, wie überhaupt, also auch in Gott, nichts anders, als nur gewisse Arten der Güte sind; indem die Güte nach Beschaffenheit der Umstände, zur Gnade und Barmherzigkeit wird; sünemahlen die Gnade nichts anders, als eine unverdiente Güte gegen einen Unwürdigen; die Barmherzigkeit aber eine ausgeübte Güte an einen Elenden ist; so muß also Gott, wie nach seiner höchsten Güte, also ebenfalls theils nach seiner höchsten Gnade, theils aber auch nach seiner Barmherzigkeit, denen gefallenen Engeln einen Erlöser zu geben, gewolt haben. Nithin ist der Grund des göttlichen Nichtwollens, warum Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser hat geben wollen, folglich auch der zureichende Grund, warum er ihnen wirklich keinen Erlöser gegeben, (S. 34.) eben so wenig in seiner höchsten Gnade und Barmherzigkeit, als in seiner unendlichen Güte zu suchen.

S. 37.

Vielleicht beruft man sich aber hierbey auf die Sünde derer gefallenen Engel; welche, weil sie aus selbst eigener Bewegung, und nicht, wie die Menschen, Dieses wird weiter ausgeführt, und ein Einwurf gehoben.

schen, durch Verführung anderer gefal-  
 len, schwehret, als die Sünde derer  
 Menschen gewesen; mithin Gott ihnen  
 um deswillen seine Güte, Gnade und  
 Barmherzigkeit entziehen, und ihnen also  
 weder einen Erlöser habe geben wollen,  
 noch auch wirklich habe geben können,  
 weil er auf solche Art sittlicher weise gleich-  
 sam dazzu wäre genöthiget worden. Allein  
 ist gleich die Sünde derer gefallenen En-  
 gel, dem Grade nach, (S. 13.) schwehret,  
 als die Sünde derer Menschen gewesen,  
 wie wir nicht leugnen; so ist ja aber auch  
 ihr daraus entstandenes Elend grösser, als  
 das durch die Sünde sich zugezogene E-  
 lend derer Menschen. (S. 3.) Folglich  
 müssen ja auch nur desto stärkere Bewe-  
 gungsgründe, sich ihrer zu erbarmen, in  
 Gott gewesen seyn. Dieserwegen kan  
 man auch hierinnen keinen Grund finden,  
 warum ihnen Gott keinen Erlöser hat  
 geben wollen? Vielweniger, warum er  
 ihnen wirklich keinen gegeben. (S. 6.)

S. 38.

Auch nicht  
 in seiner  
 Gerech-  
 tigkeit.

Wie Gott höchst gütig ist; (S. 36.)  
 eben so ist er auch höchst gerecht. Wes-  
 wegen David nicht nur seine höchste Güte  
 preiset, sondern auch seine Gerechtigkeit  
 rühmet. Psalm CXLV. 7. Diese seine  
 Gerechtigkeit bestehet darinnen, daß er  
 sei

seine höchste Güte allezeit nach denen Re-  
 geln seiner höchsten Weisheit einrichtet.  
 Er muß also denenjenigen, die da böses  
 oder Sünde thun, seine Güte, folglich  
 auch seine Gnade und Barmherzigkeit  
 entziehen, und sie demjenigen Elende,  
 welches jederzeit, als eine nothwendige  
 Folge, die Sünde begleitet, überlassen;  
 er muß sie also ihre Thorheit und die  
 Strafe, die sie sich durch die Sünde  
 selbst zugezogen haben, fühlen lassen;  
 Das ist: Er muß sie strafen; welches  
 hernach die Strafgerechtigkeit Gottes  
 heist. Dargegen muß er aber auch de-  
 nenjenigen, die Gutes thun, seine Güte,  
 folglich auch seine Gnade und Barmher-  
 zigkeit erzeigen, und sie die Vollkommen-  
 heiten, welche gute Thaten wirklich mit  
 sich führen auch wirklich genießen lassen;  
 das ist: Er muß das Gute an ihnen be-  
 lohnen; welches man hernach die beloh-  
 nende Gerechtigkeit Gottes nennt. So  
 und nicht anders muß Gott, als ein  
 höchst gerechter Gott, gegen diejenigen,  
 die entweder Sünden begehen oder gute  
 Thaten verrichten, verfahren. Denn  
 thät er es nicht, verführe er anders, oder  
 thät wohl gar in beyden das Gegentheil;  
 so richtete er ja seine Güte nicht nach de-  
 nen Regeln seiner Weisheit ein. Er wäre  
 also nicht gerecht. Weil denn nun aber  
 die

die gefallenen Engel Sünder sind; (S. 2.) so kan er ihnen, als ein höchstgerechter Gott, seine höchste Güte, Gnade und Barmherzigkeit ohnmöglich angedeyen lassen; er muß sie vielmehr ihrem äußersten Elende, das sie sich durch ihre Sünde selbst zugezogen haben, überlassen, das ist: Er muß sie bestrafen. Denn wolte er hier ein anderes, so handelte er ja wieder seine Weißheit; er richtete ja seine höchste Güte, oder Gnade, oder Barmherzigkeit mit nichten nach denen Regeln seiner Weißheit ein. Und so will denn Gott nach seiner höchsten Gerechtigkeit die gefallenen Engel, als Sünder, strafen; wenn wir nehmlich diese seine Gerechtigkeit an und vor sich selbst, ohne in Zusammenhang mit andern seiner göttlichen Eigenschaften und ohne Absehen auf andere hierbey mit einschlagende Umstände, betrachten. Allein ist denn nicht eben dieser höchstgerechte Gott zugleich ein höchstgütiger, gnädiger und barmherziger Gott, und will er denn nicht nach eben dieser seiner höchsten Güte, Gnade und Barmherzigkeit diesen gefallenen Engeln nur gar zu gerne einen Erlöser geben, wie wir oben gehöret, (S. 36.) um sie durch denselben aus ihrem äußersten Elende zu befreien, und ihnen dagegen zu ihrem vorher besessenen glückseligen Zustande wieder

der zu verhelfen? (S. 4.) Wenn wir  
nehmlich diese seine Güte, Gnade und  
Barmherzigkeit abermahls an und vor  
sich selbst, ohne im Zusammenhange mit  
andern göttlichen Eigenschaften betrachten.  
Wie also GOTT nach seiner höchsten Ge-  
rechtigkeit die gefallenen Engel strafen  
will; so will er ihnen doch gleichwohl  
auch nach seiner höchsten Güte, Gnade  
und Barmherzigkeit nur gar zu gerne ei-  
nen Erlöser geben. Beydes will er zugleich.  
Solchergestalt können aber, menschlicher  
weise von GOTT zu reden, zwey göttliche  
Eigenschaften, nemlich seine höchste Ge-  
rechtigkeit und höchste Güte zu welcher  
letztern auch seine Gnade und Barmher-  
zigkeit gehören, die GOTT alle beyde im  
unendlichen Grade besitzt, und deren ei-  
ner er so wenig, als der andern absagen  
kan, gleichsam mit einander in ein  
Gleichgewichte; daß nemlich GOTT  
nach seiner höchsten Gerechtigkeit die ge-  
fallenen Engel unendlich bestrafen; zu-  
gleich aber auch nach seiner höchsten Gü-  
te, Gnade und Barmherzigkeit ihnen  
gleichfals auch unendlich helfen und ihnen  
also einen Erlöser geben will. Was  
folget aber daraus? Antwort, so viel:  
GOTT kan also, wenn ein Erlöser derer  
gefallenen Engel möglich ist, durch wel-  
chen seiner beleidigten Gerechtigkeit voll-  
E kom

Kommene Gnüge geleistet werden kan, den Willen nicht fortbehalten, seiner Strafgerechtigkeit einen unendlichen Lauf zu lassen; er muß vielmehr wollen oder bereit seyn, diese seine Strafgerechtigkeit so gleich aufzuheben, so bald sie den möglichen Erlöser wirklich bekommen solten; da er vielmehr lieber seine Güte, Gnade und Barmherzigkeit vor seiner Gerechtigkeit muß wollen vorwalten lassen, ihnen nemlich einen Erlöser zu geben, wenn einer möglich ist. Weil nun aber ein solcher Erlöser derer gefallenen Engel eben möglich ist. (S. 31.) Durch welchen der beleidigten Gerechtigkeit Gottes allerding vollkommene Gnüge geleistet werden könnte, (S. 22.) so hat ihm also auch nicht einmahl seine Gerechtigkeit, wenn man sie nemlich nicht mehr an und vor sich selbst, sondern im Zusammenhange mit seiner Güte, Gnade und Barmherzigkeit betrachtet, im Wege stehen können, daß er nicht gerne sollte gewolt haben, ihnen einen Erlöser zu geben. Der Grund also, warum Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser hat geben wollen? folglich auch der zureichende Grund, warum er ihnen wirklich keinen gegeben? (S. 34.) ist also auch nicht einmahl in der Gerechtigkeit Gottes zu suchen.

S. 39.

Aus diesen allen folget nun aber ganz unwiedersprechlich: Daß dieser Grund des göttlichen Nichtwollens so wohl, warum Gott denen gefallenen Engeln keinen Erlöser hat geben wollen? als auch der zureichende Grund, warum er ihnen wirklich keinen gegeben? einzig und allein in der höchsten Heiligkeit Gottes aufzusuchen und zu finden sey. Denn da derselbige nirgends anders als in der göttlichen Güte, Gnade und Barmherzigkeit oder in der göttlichen Gerechtigkeit; oder aber in der Heiligkeit Gottes zu suchen ist; (S. 35.) wir ihn aber doch gleichwohl bis hieher, bey Nachforschung der Sache, weder in seiner höchsten Güte, Gnade und Barmherzigkeit, (S. 36.) noch auch in seiner Gerechtigkeit angetroffen haben; (S. 38.) so läßt sich anders nicht schliessen. Das folgende wird uns klärlich davon überzeugen.

S. 40.

Gott ist das allerheiligste Wesen, als was der an Heiligkeit seines gleichen nicht hat. Gott nach seiner Heiligkeit will und nicht will?  
 1. Sam. II, 2. Diese seine Heiligkeit bestehet darinnen: Daß sein Wille von allen nur möglichen Unvollkommenheiten gänzlich abgesondert ist. Und da nun eigentlich der Wille überhaupt zwey

E 2

Voll

Vollkommenheiten eigenthümlich besitzt, nehmlich das Gute, das ist dasjenige, was unsern, so wohl innerlichen als äußerlichen Zustand vollkommener macht, zu wollen; das Böse aber, das ist dasjenige, was uns und unsern so wohl innerlichen als äußerlichen Zustand unvollkommener macht, nicht zu wollen; welchem das Gute nicht zu wollen, und dargegen das Böse zu wollen, als Unvollkommenheiten des Willens entgegen gesetzt sind, wie solches aus der Psychologie, oder Geisterlehre zur Gnüge erhellet; So kan also Gott auch insbesondere, vermöge seiner höchsten Heiligkeit, und weil nach derselben sein Wille von allen nur möglichen Unvollkommenheiten gänzlich abgesondert ist, ohnmöglich etwas gutes nicht wollen, und etwas böses wollen. Er muß vielmehr umgekehrt jenes wollen, dieses aber nicht wollen. Nach seiner höchsten Heiligkeit will also Gott alles Gute, und dargegen alles Böse will er nicht.

S. 41.

Gott will den Glauben derer gefallenen Engel an einen Erlöser, wenn ihnen Gott einen gegeben hätte, oder noch gäbe, was gutes, ihre Unglaube aber was böses vor sie

fi  
so  
ih  
zu  
de  
he  
(S  
Zu  
(S  
gl  
da  
ni  
die  
las  
fre  
for  
den  
ge  
ab  
den  
we  
hän  
gut  
mü  
ihr  
ein  
hal  
  
len  
ihr

sie wäre, sientemahlen ihnen alsdenn, bey er ihnen  
 solchen ihren Glauben, das Verdienst einen ge-  
 ihres Erlösers wirklich nütze, nehmlich geben hät-  
 zur Befreyung aus ihrem kläglichen Elen- te, ihren  
 de, und zu Wiedererlangung ihres vor- Unglau-  
 her besessenen glückseligen Zustandes. ben aber  
 will er  
 nicht.  
 (§. 27.) Wodurch denn aber eben ihr  
 Zustand vollkommener gemacht würde.  
 (§. 40.) Da im Gegentheil ihr Un-  
 glaube an diesen Erlöser, Ursach wäre,  
 daß ihnen das Verdienst desselben nichts  
 nütze, indem sie ja alsdenn ihrem durch  
 die Sünde sich zugezogenen Elende über-  
 lassen werden müsten, wodurch aber  
 freylich ihr Zustand nur immer unvoll-  
 kommener gemacht würde: und so muß  
 denn also Gott, der als ein höchst heili-  
 ger Gott alles Gute will, alles Böse  
 aber nicht will, (§. 40.) den Glauben  
 derer gefallenen Engel an den Erlöser,  
 wenn er ihnen wirklich einen gegeben  
 hätte, oder noch gäbe, weil er etwas  
 gutes vor sie, und noch darzu eine ihnen  
 mögliche Sache ist, (§. 30.) gewolt,  
 ihren wirklichen Unglauben aber, als  
 eine böse Sache vor sie, nicht gewolt  
 haben.

## §. 42.

Hat Gott den Glauben derer gefal- Gott hat  
 lenen Engel an ihren Erlöser, wenn er ihnen ei-  
 ihnen einen gegeben hätte, oder noch gä- nen Erlö-  
 ser geben  
 E 3 be,

wollen,  
unter der  
Bedin-  
gung des  
Glaub-  
bens; un-  
ter der  
Bedin-  
gung des  
Unglaub-  
bens aber  
nicht.

be, gewollt; ihren Unglauben aber ver-  
abscheuet, (S. 41.) so ist also der Glaube  
derer gefallenen Engel, an diesen Erlös-  
fer dasjenige, um deswillen, wenn er  
wirklich werden sollte, Gott ihnen einen  
Erlöser hat geben wollen; ihr Unglaube  
aber an ihm dasjenige, um deswillen er  
ihnen keinen hat geben wollen. Gleich-  
wie man aber dasjenige, um deswillen,  
wenn es wirklich da ist, oder nicht da  
ist, der andere auch etwas entweder  
thut oder nicht thut; folglich auch, wenn  
es wirklich werden sollte, oder nicht wer-  
den sollte, er etwas auch entweder thun  
will, oder nicht thun will; mit Recht eine  
Bedingung nennt; also ist der Glaube der-  
er gefallenen Engel die Bedingung unter  
welcher er ihnen einen Erlöser hat geben  
wollen; ihr Unglaube aber die Bedin-  
gung, unter der er ihnen keinen hat ge-  
ben wollen. Gott hat also denen ge-  
fallenen Engeln, nach seiner höchsten  
Heiligkeit, einen Erlöser geben wollen,  
aber anders nicht, als unter der Be-  
dingung ihres wirklichen Glaubens; dar-  
gegen hat er ihnen keinen geben wollen,  
unter der Bedingung ihres wirklichen  
Unglaubens.

S. 43.

Gott hat  
vorhergese-  
hen, ob die

Da Gott allwissend ist; (S. 17.) so  
muß er nothwendiger weise vorher gese-  
hen

hen haben, ob die gefallenen Engel diese Bedingung des Glaubens an den Erlöser eingehen würden oder nicht. Er muß vorher gesehen haben, ob sie an diesen Erlöser, wenn er ihnen wirklich gegeben würde, auch wirklich glauben würden, oder nicht. (S. 42.)

S. 44.

Hieraus mache ich nun den sichern Schluß: Daß also Gott denen gefallenen Engel, um ihres vorhergesehenen wirklichen Glaubens willen, einen Erlöser habe geben wollen; um ihres vorhergesehenen Unglaubens willen aber nicht. Nach seiner höchsten Heiligkeit (S. 40.) muß er jenes gewollt; dieses aber nicht gewollt haben. (S. 41.)

Um ihres vorhergesehenen Glaubens willen hat er ihnen einen Erlöser geben wollen; aber nicht, um ihres vorhergesehenen Unglaubens willen.

S. 45.

Hat Gott, als ein höchst heiliger Gott, denen gefallenen Engeln, um ihres vorhergesehenen wirklichen Glaubens willen, einen Erlöser geben wollen, (S. 44.) und hätte er ihnen auch einen geben können; (S. 31.) so hätte er ihnen auch wirklich denselben geben müssen, wenn er ihren wirklichen Glauben an einen solchen Erlöser vorhergesehen hätte; wie er ihn denn ganz gewiß in dem Lichte seiner Allwissenheit vorhergesehen haben würde;

Gott hat nicht den Glauben, wohl aber den Unglauben derer gefallenen Engel vorhergesehen.

(S. 43.) indem wir ja gleich anfangs als einen unleugbaren Grundsatz angenommen haben: Daß derjenige, der etwas thun kan und thun will, solches auch allemahl wirklich thun muß. (S. 9.) Da ihnen aber Gott doch gleichwohl wirklich keinen Erlöser gegeben, sondern vielmehr abgeschlagen hat; (S. 4.) so ist dieses ein untrügliches und ganz sicheres Kennzeichen, daß also Gott mit nichten ihren Glauben, wohl aber ihren wirklichen Unglauben vorhergesehen haben müsse.

## S. 46.

Dieser  
vorherge-  
sehene  
wirkliche  
Unglaube  
derer ge-  
fallenen  
Engel ist  
der zurei-  
chende  
Grund,  
warum  
ihnen  
GOTT  
wirklich  
keinen Er-  
löser gege-  
ben hat?

Solchergestalt ist also der von Gott vorhergesehene wirkliche Unglaube derer gefallenen Engel, (S. 45.) als um deswillen ihnen eben Gott nach seiner höchsten Heiligkeit keinen Erlöser hat geben wollen, (S. 44.) ein Grund, ja so gar der einzige Grund des göttlichen Nichtwollens, warum er ihnen keinen Erlöser hat geben wollen? (S. 34.) und zwar deswegen, weil wir ihn weder in seiner höchsten Güte, Gnade und Barmherzigkeit, (S. 36.) noch auch in seiner Gerechtigkeit, (S. 38.) endlich aber in seiner Heiligkeit, als worinnen er einzig und allein zu suchen ist, (S. 39.) gefunden haben. Und weil denn ferner dieser Grund des göttlichen Nichtwollens, warum Gott denen gefal-

gefallenen Engeln keinen Erlöser hat geben wollen? auch zugleich der zureichende Grund seyn muß, warum er ihnen wirklich keinen gegeben? (S. 34.) so müssen wir also bekennen und sagen: Der vorhergesehene wirkliche Unglaube derer gefallenen Engel sey der zureichende Grund, warum ihnen Gott wirklich keinen Erlöser gegeben; sondern ihnen vielmehr einen solchen zu geben abgeschlagen habe?

S. 47.

Und so haben wir denn den zureichenden Grund, warum Gott denen gefallenen Engeln nicht eben so wohl, als denen gefallenen Menschen, einen Erlöser gegeben habe? (S. 4.) so wie wir uns mit Gott zu thun vorgesezt hatten, glücklich entdeckt. (S. 46.) Wir haben ihn gar nicht darinnen, als ob ihnen Gott keinen Erlöser hätte geben können; (S. 31.) sondern allein darinnen: Daß er ihnen keinen hat geben wollen; (S. 32.) und insbesondere in seiner Heiligkeit angetroffen. (S. 39.) Nach welcher er ihnen, um ihres vorhergesehen wirklichen Unglaubens willen, (S. 45.) keinen Erlöser hat geben wollen, (S. 46.) und also auch wirklich keinen gegeben hat, ob ers gleich gekonnt. Denn ja sonst, wenn er ihnen bey ihren vorhergesehenen wirklichen Un-

Vorher-  
gehendes  
wird be-  
stätiget.

glauben einen Erlöser wirklich gegeben hätte, oder noch gäbe, er etwas vergebliches, (S. 27. und 28.) folglich etwas ohne zureichenden Grund würde gethan haben, welches doch auf Seiten Gottes ohnmöglich ist. (S. 7.) Der vorhergesehene wirkliche Unglaube derer gefallenen Engel ist und bleibt also der zureichende Grund: Warum ihnen Gott wirklich keinen Erlöser gegeben; sondern ihnen vielmehr einen solchen zu geben abgeschlagen hat.

Vorhaben wegen des vorgetragenen Satzes; nehmlich ihn wieder die Einwürfe zu retten, und seinen Nutzen zu zeigen.

§. 48.

So gewiß inzwischen dieser von mir hier vorgetragene und vertheidigte Satz ist; so könnten mir dennoch wieder denselbigen einige Einwürfe gemacht werden, denen ich also zuerst gehörig begegnen, hernach aber auch den Nutzen anzeigen will, den derselbige in der Gottesgelahrtheit hat.

§. 49.

Die Einwürfe wieder denselben, und zwar: der erste und dessen Beantwortung.

Man mögte nehmlich einmahl einwenden und sagen: Ist der vorhergesehene wirkliche Unglaube derer gefallenen Engel der einzige Grund des göttlichen Nichtwollens, warum er ihnen keinen Erlöser geben wollen, und also auch der zureichende Grund, warum er ihnen wirklich keinen gegeben? (S. 46.) so hätte also Gott aus

aus eben diesem Grunde denen verworfe-  
 nen Menschen, als deren wirklichen Un-  
 glauben er nach seiner Allwissenheit eben-  
 falls vorhergesehen haben müsse, (S. 17.)  
 auch keinen Erlöser geben dürfen. Wo-  
 durch denn aber die Meinung derer Her-  
 ren Reformirten, welche nicht zugeben  
 wollen, daß Christus auch vor die Ver-  
 worfenen, sondern nur allein vor die Er-  
 wählten das Erlösungswerk übernommen  
 und vollbracht habe, sündtreflich gesüttert  
 würde. Siehe hiervon *Johann a' Outrein*  
 in seinem güldenen Kleinod der Lehre  
 der Wahrheit nach der Gottseeligkeit  
 verfaßet in dem *Heidelbergischen Cas-  
 techismo*, die 37. Frage pag. 287. und  
 288. der *Bremischen* Anno 1735. heraus-  
 gekommenen Edition. Allein, wie ich  
 nicht glaube, daß jemand diesen Einwurf  
 im Ernst wieder mich machen sollte; als  
 ist er auch so beschaffen, daß er nach de-  
 nen Regeln der Logic oder Vernunftlehre,  
 indem er lauter Unordnung in sich faßt,  
 mit einander gar nicht gemacht werden,  
 und also leichtlich widerlegt werden kan.  
 Denn wer so, nehmlich von allen gefal-  
 lenen Engeln auf einige verworfene Men-  
 schen schließen, und von beyden einerley  
*praedicatum* setzen wollte, der würde sich  
 auf eine gedoppelte Weise an denen Re-  
 geln der Logic versündigen. Denn ob-  
 wohl

wohl

wohl Engel und Menschen als zwey unterschiedene Arten unter einerley Geschlecht, nemlich unter das Geschlecht vernünftiger Creaturen gehören; so läst sich doch im gegenwärtigen Falle von der Allgemeinheit einer Art derselben, nemlich von allen Engeln, auf die Particularität der andern Art derselben, nemlich auf einige Menschen gar nicht schliessen, indem es sonst eben so herauskäme, als wenn man in einem ähnlichen Falle schliessen und sagen wolte: Weil alle Engeln, als vernünftige Creaturen, äusserst subtile und unsichtbare Leiber haben, so müssen auch einige Menschen, als vernünftige Creaturen, äusserst subtile und unsichtbare Leiber haben. Oder nach der Meinung derer, die denen Engeln keine Leiber zugestehen: Weil alle Engeln, als Geister, keine Leiber haben; so müssen auch einige Seelen der Menschen, als Geister, keine Leiber haben. So wenig nun aber ein solcher Schluß nach denen Regeln der Logic angehet, indem die Unrichtigkeit desselben offenbarlich in die Augen fällt; eben so wenig geht es auch an, zu schliessen und zu sagen: Weil Gott allen Engeln um ihres vorhergehenden wirklichen Unglaubens willen keinen Erlöser gegeben hat; so muß er auch einigen Menschen, um ihres vorhergehenden

henen Unglaubens willen, keinen Erlöser haben geben dürfen. Das ist eins; aber noch mehr. Es kommt nehmlich im gegenwärtigen Falle noch darzu, daß hier der Schluß nicht nur von allen Engeln auf einige Menschen; sondern auch so gar von gefallenen Engeln auf verworfene Menschen, die sich doch beyde in einem ganz von einander unterschiedenen Zustande befinden, gemacht wird. Denn verworfene Menschen sind ja in einem andern Zustande, als gefallene Engel. Diese kan man sich ohne einen Erlöser vorstellen, jene aber nicht; indem gefallene Engel solche Creaturen sind, die keinen Erlöser haben, wohl aber einen bedürfen, und die man sich folglich ohne einen Erlöser vorstellen kan und muß; da im Gegentheil verworfene Menschen solche Creaturen sind, die einen Erlöser wirklich haben, und also keinen bedürfen; ihn aber nicht annehmen, und man sich folglich dieselben ohne einen Erlöser gar nicht vorstellen kan. Wolte man nun, wie im gegenwärtigen Falle geschieht, von denen gefallenen Engeln auf die verworfene Menschen, die sich, wie gedacht, beyde in einem ganz von einander unterschiedenen Zustande befinden, schliessen und sagen: Weil Gott jenen, nehmlich denen gefallenen Engeln, keinen Erlö-

erlö-

erlö-

Erlöser, wegen ihres vorhergesehenen wirklichen Unglaubens, gegeben habe, so hätte er diesen, nehmlich denen verworfenen Menschen, eben wegen ihres vorhergesehenen Unglaubens, keinen Erlöser geben dürfen; so würde man ebenermassen mit einem solchen Schlusse gewaltig wieder die Regeln der Logik verstoßen, lauter Unordnung anrichten, und würde eben so herauskommen, als ob ich schliessen wolte: Weil Titius, der einen Bürgen braucht, weil er 1000 thlr. Schulden hat, und deswegen im Gefängniß steckt, dennoch wirklich keinen Bürgen kriegt, deswegen, weil man vorausgesehen, daß er seiner Hartnäckigkeit wegen keinen Bürgen annehmen würde, wenn man ihm auch gleich einen geben wolte; derowegen darf auch Sempronius, der keinen Bürgen braucht, weil er schon einen hat, der seine 1000 thlr. Schulden vor ihn bezahlt, und alles gethan hat, was zu seiner Befreyung aus dem Gefängniß gehöret, dennoch wirklich keinen Bürgen kriegen, deswegen, weil man vorausgesehen, daß er den ihm gegebenen Bürgen aus Hartnäckigkeit nicht annehmen, und also in seinem Gefängniß werde sitzen bleiben müssen. Wäre denn das nicht ein höchst unordentlicher Schluß, bey welchem man selbst nicht wüßte, was man wolte? Und bringe

bringt man obigen Einwurf, da man nehmlich von denen gefallenen Engeln auf die verlohrenen Menschen schliesset, in gleiche Form; so wird das unordentliche im Schliessen noch deutlicher in die Augen leuchten. Nehmlich: Weil Gott allen gefallenen Engeln, die wirklich keinen Erlöser haben, aber doch gleichwohl einen bedürfen, dennoch wegen ihres vorhergesehenen wirklichen Unglaubens, wirklich keinen Erlöser gegeben hat: also hat Gott ebenfalls einigen verdorfenen Menschen, die wirklich einen Erlöser haben, und also keinen bedürfen, weil ihnen Gott schon einen gegeben, wegen ihres vorhergesehenen wirklichen Unglaubens, auch keinen Erlöser wirklich geben dürfen. Mit einem Wort: Der ganze Einwurf ist so beschaffen, daß er ganz und gar nicht angehet, sondern vielmehr unge reimt ist. Besser aber ist, man schliesset so und spricht: Hat Gott denen gefallen Menschen wegen einiger ihres vorhergesehenen Glaubens einen Erlöser wirklich gegeben, ohne sich den vorhergesehenen Unglauben so vieler andern davon abhalten zu lassen; so hätte Gott denen gefallen Engeln ebenfalls einen Erlöser geben müssen, wenn er auch nur einiger ihren, ja eines einzigen Glauben vorhergesehen hätte; ohne sich auch den vorher-

vorher-

vorhergesehenen Unglauben derer übrigen vielen Engel davon abhalten zu lassen; wie er denn ehemals auch um zehn frommer Leute willen, wenn er sie vorher gesehen hätte, der sämtlichen übrigen bösen Einwohner derer Städte Sodom und Gomorra verschonen wolte. 1. B. Mos. XVIII, 32. Da aber Gott denen gefallenen Engeln wirklich keinen Erlöser gegeben, so muß er ganz gewiß vorher gesehen haben, daß, wenn er ihnen auch gleich einen gegeben hätte, kein einziger derselben an ihn glauben würde, sonst hätte er es gewiß gethan.

S. 50.

Der andere Einwurf, und wie er zu beantworten?

Jedoch, man mögte mir aber auch auch vors andere einwerfen und sagen: Es sey das alles, was ich ist angeführet hätte, eine recht überflüssige Arbeit, in dem man gar zeitlich und ewig glücklich werden könne, wenn man auch gleich diese Frage: Warum Gott denen gefallenen Engeln wirklich keinen Erlöser gegeben habe, und welches der zureichende Grund sey, warum er ihnen wirklich keinen gegeben? nicht weitläufig untersuche. Das letztere gebe ich zu, aber nicht das erstere, daß es nehmlich eine überflüssige Arbeit seyn solle; und ich glaube mich satzsam gerechtfertiget, und wieder diesen

diesen Einwurf zur Gnüge vertheidiget zu haben, wenn ich nun auch, versprochenemassen, (§. 48.) den Nutzen werde gezeigt haben, den dieser von mir vorge- tragene und vertheidigte Satz in der Got- tesgelahrheit haben kan.

§. 51.

Ich trage nehmlich kein Bedenken zu behaupten, daß die Untersuchung der Frage, warum Gott denen gefallenem Engeln wirklich keinen Erlöser gegeben habe, und welches der zureichende Grund davon sey? gar keine überflüssige; son- dern allerdings höchst nuzbare Arbeit, und zwar besonders in Ansehung derien- gen sey, die eine Erlösung der Teufel glauben, wieder den klaren Ausspruch der heiligen Schrift, (§. 4.) und deren ich schon oben (§. 8. no. 3.) gedacht habe. Sintemahlen die Freunde dieser Meinung aus diesem unsern Vortrage am besten und gründlichsten in die rechte Gleisse ge- bracht und wiederleget werden können. Doch wird es uns verhoffentlich, ehe wir den Nutzen selbst anzeigen, erlaubt seyn, vorhero einige Umstände dieser Meinung, historischer weise, kürzlich zu berühren.

Der Nu-  
ke des  
verthei-  
digten  
Satzes,  
in Anse-  
hung de-  
rer, die et-  
ne Erlö-  
sung der  
Teufel  
glauben.  
Vorbes

1) einige  
historische  
Umstände  
dieser  
Meinung  
berühret  
werden,  
und zwar

§. 52.

Es ist nehmlich dieses eine Meinung so wohl vieler Alten, als auch vieler Neuen; und kan man hiervon das vornehmste, erstlich in  
denen äl-  
tern

§

Kürz

Kürzlich doch gründlich beysammen; in Daniel Pseffingers Dissertatione Theologica de restitutione diabolorum, oder: ob demmaleinst eine Erlösung der Teufel zu hoffen sey, antreffen. Wie ich mich dem auch seines Unterrichts hierbey, so viel als ich hierzu nöthig gehabt, bedienet habe. Dem zufolge hat sich schon und zwar vornehmlich unter den Alten Origenes in dieser Meinung berühmt gemacht; und sie hat nach ihm viele Anhänger gefunden. Und obwohl einige den Origenem haben vertheidigen und behaupten wollen: Es sey ihm diese Meinung von der Erlösung der Teufel nur von seinen Anhängern angedichtet, oder wohl gar von ihnen in seine Schriften unerlaubter weise eingeschicket worden; so haben doch viele, sonderlich aber Hieronymus, Athanasius, Epiphanius und Augustinus, welche zunechst denen Zeiten des Origenis gelebt, und ohnfehlbar müssen gewußt haben, ob er dieser Meinung wirklich zugethan gewesen sey oder nicht? ihm dieselbige in ihren Schriften öffentlich schuld gegeben, und das mit allem Recht, weil ihn seine eigene Schriften selbst verrathen. Denn gesetzt, es wären auch diejenigen Stellen, welche offenbarlich von der Erlösung der Teufel handeln, von seinen Anhängern eingeschoben worden, wie doch schwerlich zu erweisen seyn wird; so findet man doch

in seinen Schriften hier und da solche allgemeine Ausdrücke, die wegen der augenscheinlichen Commerion derselben mit dem vorhergehenden und nachfolgenden ohnmöglich untergeschoben seyn können, und in denselben solche Spuhren, aus welchen man satzsam sehen kan, er müsse eine Erlösung der Teufel geglaubt haben. Hieher gehöret sonderlich, was er Lib. III. *περι ἀρχῶν* Cap. VI. de conflagratione mundi fol. CXLIX. Edit. Paris. schreibt: Propterea etiam novissimus inimicus diabolus, qui mors appellatur, destrui dicitur: ut neque ultra triste sit aliquid, ubi mors non est; neque adversum sit, ubi non est inimicus. Destrui sane novissimus inimicus ita intelligendus est: non ut substantia eius, quae a Deo facta est, pereat: sed ut propositum & voluntas inimica, quae non est a Deo, sed ab ipso processit, intereat, destruetur ergo, non ut non sit, sed ut inimicus non sit & mors. *Engleichen was wir von ihm Tom. 18. Commentariorum in Iohannem fol. 254. Edit. Huetianae lesen, also es heist: Cur quae-so homines poenitentiam recipiunt, ex infidelitateque ad fidem transeunt, idem vero in Potentiis dicere veremur? vel nobis dicat aliquis causam, cur homines carnem & sanguinem induti confugere possint mutati ad Deum per Christum; eos vero, qui puriori natura utantur, idem non possunt.*

se, sed omnes incapaces esse credendi in  
 servatorem, inminimeque obstupescere pro-  
 pter prodigiosas virtutes, quas ipse fecerit.  
 At ego reor etiam circa eas Potentias, prin-  
 cipatus quos vocant, aliquid factum fuisse,  
 immutatas in melius Christi adventu.  
 Weil auch die alte Kirche jederzeit ge-  
 glaubt, daß Origenes mit dieser Meinung  
 angesteckt gewesen, so haben ihm so wohl,  
 als auch seinen Anhängern ganze Concilia  
 widersprochen, und solcher ihrer Mei-  
 nung das Anathema entgegen gesetzt,  
 wie solches vörnehmlich auf dem andern  
 Constantinopolitanischen Concilio gesehehen  
 ist, allwo nach der Erzählung *Nicephori*  
 Lib. XVII. Cap. 28. fol. 393. unter andern  
 wieder Origenem und seine Anhänger,  
 besonders dieser Canon ist gesetzt worden:  
 Si quis dicit aut sentit, temporanea esse  
 Daemonum & impiorum hominum tor-  
 menta, sineque ea tempore aliquo habi-  
 tura, sive restitutionem Daemonum aut  
 impiorum hominum futuram, anathema  
 sit. Anathema sit Origeni, qui & Ada-  
 mantius dictus est, & haec promulgavit,  
 una cum detestandis ejus & execrandis do-  
 gmatibus, & homini omni, qui haec sen-  
 tit aut asserit, aut aliqua ex parte quocun-  
 que profus tempore ea defendere audet:  
 in Christo Iesu Domino nostro, cui gloria  
 in secula seculorum, Amen. So alt ist  
 die Meinung von der Erlösung der Teufel.

S. 53.

Es fehlet aber auch nicht an Leuten, und dann  
 welche seit der Zeit der Reformation Lu- auch in  
 theri die Meinung von der Erlösung der denen  
 Teufel angenommen haben. Vornehm- neuern  
 lich gehören hierher: *Iohannes Denckius*, Zeiten.  
 welcher nebst *Ludovico Hetzern*, einem  
 Evangelischen Prediger zu Worms, ei-  
 nen andern in dasiger Stadt, nemlich  
*Jacobum Cautium*, mit seinen Irrthümern  
 ansteckte, und ihn dahin vermochte, daß  
 er beyde in einer öffentlichen Disputation  
 ihrer angenommenen Irrthümer halber  
 öffentlich vertheidigte. Dieser *Denckius*,  
 welchen *Henricus Bullinger* Lib. II. adver-  
 sus Anabaptistas Cap. XV. fol. 73. die  
 Hauptstütze der Wiedertäufer nennt, hat  
 denn auch unter andern vorgegeben:  
 Gott würde sich zuletzt aller Creaturen  
 erbarmen, und würden am Ende alle  
 Gottlosen zusamt denen Teufeln selig  
 werden. Diesem *Denckio* setzen wir bey  
 den Verfasser zweyer merkwürdigen Bü-  
 cher, nemlich einen etwas kleinen Tractat,  
 genannt: Das ewige Evangelium der  
 allgemeinen Wiederbringung aller Crea-  
 turen, wie solche unter andern in rechter  
 Erkenntniß des mittlern Zustandes der  
 Seelen nach dem Tode tief gegründet  
 ist, und nach Ausführung der endlichen  
 Gerichte Gottes dermaleinst völlig erfol-  
 gen wird, vorgestellt, und zum Preiß  
 des

des ewig liebevollen Gottes, auch zur Erweckung einer heiligen Gegenliebe, verkündiget von einem Mitgliede der Philadelphischen Gesellschaft. Und dann hernach ein aus zweyen Tomis bestehendes Buch, welches den Titel führet: Μυστηριον αποκρυφισμου παντων, Das ist: Das Geheimniß der Wiederbringung aller Dinge, darinnen in einer Unterredung zwischen Philaletham und Agatophilum gelehret wird, wie das Böse und die Sünde, die keine ewige Wurzel hat, sondern in der Zeit geuhrständet ist, wiederum gänzlich solle aufgehoben und vernichtet; hingegen die Creaturen Gottes, die nach seinen Willen das Wesen haben, doch eine jegliche in ihrer Ordnung, von der Sünde und Strafe der Sünden, nach Verfließung derer in der göttlichen Oeconomie darzu bestimmten Perioden und nach Ausübung der Gerechtigkeit, kraft des ewigen Rathschlusses, durch Christum den Wiederbringer aller Dinge, zum Lob und Preis seines herrlichen Namens, sollen befreiet und errettet werden, auf daß da bleibe das Gute, und Gott sey alles in allen, geoffenbahret durch einen Zeugen Gottes und seiner Wahrheit. Gedruckt zu Vamphilia 1700. Wo bey zu merken, daß das erstere Tractatgen, nemlich das ewige Evangelium, dem andern, nemlich dem Geheimnisse der

der Wiederbringung aller Dinge vorge-  
 setzt worden ist. Daß der Verfasser die-  
 ser beyden Schriften kein anderer, als  
 D. Petersen sey, solches erzehlet uns  
 Johannes Friedericus Corvinus, Pa-  
 stor primarius zu Hornburg im Halber-  
 städtischen gelegen, und zwar in der Prae-  
 fation S. 18. und 23. seines Buchs, ge-  
 nannt: Corpus doctrinae oder Fürbildung  
 der Lehre von der wahren und falschen  
 Pietät, oder Gottseeligkeit, wenn er  
 versichert: Ein Buchhändler de Launoy  
 habe beyde Bücher zusammen gedruckt im  
 Jahr 1700. in der Leipziger Michaelis  
 Messe, als ein Werk des D. Petersens  
 öffentlich verkauft; de Launoy habe es  
 auch, weil diese Bücher groß Aufsehen  
 gemacht, und man den Verfasser dersel-  
 ben gerne wissen wolte, in Gegenwart ei-  
 nes Notarii publici, der über seine Aussage  
 ein öffentliches Instrument errichten muß-  
 te, auf Befragen, wer der Autor sey?  
 ohngesehent gestanden: daß es D. Pe-  
 tersen wäre. Denn als Christian  
 Müller auch ein Buchhändler, (ver-  
 muthlich Kraft obhabender Commission)  
 Gottfried Barthens einen Notarium publi-  
 cum zu Leipzig, ersucht, mit ihm in des  
 de Launoy Bücher Officin zu gehen, um  
 dessen Aussage des bedachten Buchs hal-  
 ber zu notiren; so sey Barth, nachdem  
 er zwey Zeugen, nemlich Benjamin

Mühlbachen, einen Studiosum Theologiae und Daniel Stahlen zu sich genommen, auch mit ihm wirklich dahin gegangen, und hätten sich D. Petersen Bücher vom ewigen Evangelio, und von dem Geheimnisse der Wiederbringung aller Dinge ausgebeten; da denn de Launoy nicht nur versichert, daß sie D. Petersens Arbeit wären; sondern er sie ihnen auch vor drey Gulden überlassen habe. Es ist also gar nicht zu zweifeln, das nicht D. Petersen der Verfasser dieser beyden Werke seyn sollte. Was aber den Hauptinhalt dieser Bücher betrifft, so erblickt man ihn leichtlich aus dem ewigen Evangelio, wenn es fol. 26. heist: Es sey eine endliche allgemeine Wiederbringung, in welcher alle Creaturen Gottes, doch nicht absolut, sondern jede in ihrer Ordnung nach und nach werden aus ihrem Verderben gerettet, und vollkommenlich in den seligen Zustand wieder versetzt oder gebracht werden, darinnen sie bey ihrer Schöpfung, oder in ihrem Anfange sich befunden und erblickt haben. Ingleichen aus dem Geheimnisse von der Wiederbringung aller Dinge, wenn daselbst fol. 254. Parag. CCLXXXIV. §. 2. gesagt wird: Solches gibt uns die Ursache an die Hand, warum keiner von denen gefallenen Engeln bisher sich bekehret hat, noch nach so vielen

len grossen Aeonen sich bekehren werde, sondern so lange als ein abgefagter Feind werde gehalten werden, bis ihm alles, was er von Gottes Creaturen geraubet, entnommen sey, und bis er mit seinen Engeln sein Reich, dessen grössste Macht in der verführten Menschen Menge bestehet, verstöhret sehe, und erfahre, wie alles verführte wieder zu Gott durch Christum gebracht worden. Da, da wird er, der so allein und verlassen sisset, in sich schlagen, und sich Gott aufgeben, und für ihm sich beugen, welches denn der Weg ist, dadurch ihm nachgehends mag geholfen werden. 2c. Und S. 3. heist es: der feurige Pfuhl, darinnen er Gottes Zorn fühlen wird, ist ihm kein seliger Ort, so wenig ein Kerker ein seliger und lieblicher Ort mag genennet werden. Wenn er aber nach langer Zeit und ausgestandenen Gerichten sich zu den Füßen Christi leget, und unter sein Haupt in der Ordnung wiedergebracht wird, so wird der in ihm verschlungene und untergedruckte göttliche Funcke, und doch verborgene Licht, welches in ihm Finsternis worden war, wieder erwecket, und muß ihm eben das bey solchen Stande der Wiederkehrung zum Guten dienen, was ihm zur Strafe gegeben war. Wie es denn das größte Kunststück unsers Gottes ist, daß er

F 5 aus

aus dem Bösen was Gutes hervorbringen kan. Und wiederum S. 4. fährt er fort: Es kan geschehen, daß nach vielen tausend Jahren, worinnen die gefallenen Engel die Zornfluthen Gottes gefühlet, sie noch erhalten, und zu Gott und ihren vorigen Stand mögen gebracht werden. Wenn aber *Philaletha* fol. 255. a parag. CCLXXXV. einwendet: Es sey aber dem menschlichen Gemüthe ein Abscheu zu hören: daß der Teufel einmal werde selig werden; so antwortet *Agathophilus* par. CCLXXXVI. §. 1. darauf: Es wäre freylich also, wenn man glauben solte, der Teufel werde, so fern er ein Teufel ist, selig werden. Nachdem man aber erkennet, daß der Teufel erst müste ganz vernichtet werden, und kein Teufel mehr seyn, ehe der gefallene Engel wieder zu Gnaden kommen kan; so kan es uns eben so wenig befremden, oder abscheulich vorkommen, als wenn wir hören: daß der gefallene Mensch, der ein Kind des Zorns und der Finsterniß gewesen, wieder zur Seligkeit gelanget. Solcher gestalt glauben *Denkius* so wohl, als auch *D. Peterfen*, wie überhaupt eine Wiederbringung aller Dinge, also auch und vornehmlich eine Erlösung der Teufel oder derer gefallenen Engel, und fehlt es nicht an Leuten, wohin hauptsächlich die häufigen Wiedertäufer, Chiliasten, und

und andere Fanatici gehören, die noch immer dieser Meinung gewaltig anhängen, und sind vornehmlich *Jeanne Leads*, eine Engelländerin in denen *Bothschaften* des ewigen Evangelii; imgleichen ein Französischer Anonymus in seinen *Entretiens sur la Restitution generale de la creation*, sehr merkwürdig. Nicht zu gedenken, daß dieselbe auch in unsern Tagen abermahls in gewaltige Bewegung kommen; wie die davon so wohl pro als contra häufig heraus gekommenen Schriften zur Gnüge bezeugen.

S. 45.

Aus diesen beygebrachten historischen Umständen ersiehet man nun aber hinlänglich, wie sehr die Meinung von der Erlösung der Teufel eingerissen sey, wie sie schon längstens bekannt gewesen, und was es eigentlich vor eine Bewandniß damit habe. Gleichwie nun aber dieses eine Meinung ist, die gerade der heiligen Schrift, (S. 4.) und eben deswegen auch unsern *Libris Symbolicis Art. XVII. Aug. Confess.* widerspricht, woselbst es heist: *Derohalben werden die Wiedertäufer verworfen, so lehren, daß die Teufel und verdammte Menschen nicht ewige Pein und Quaal haben werden; mein vorgezogener Satz aber von dem zureichenden Grunde, warum Gott denen gefallenen Engeln wirklich keinen Erlöser gegeben habe?*

2) Der  
Nuße un-  
seres ver-  
theidigten  
Sazes in  
Ansehung  
dieser  
Meinung  
von der  
Erlösung  
der Teufel  
selbst ge-  
zeigt  
wird.

habe? zu Wiederlegung dieser Meinung am dienlichsten ist; (S. 8. no. 3.) also wird man daraus den Nutzen dieser bisher abgehandelten Lehre leicht erkennen können. Denn da ich im gegenwärtigen Werkgen erwiesen, daß der vorhergehene wirkliche Unglaube derer gefallenen Engel der einzige und zureichende Grund sey, warum ihnen Gott wirklich keinen Erlöser gegeben habe? (S. 46.) als werden eben damit die Verfechter dieser Meinung von der Erlösung der Teufel gleichsam in die äußerste Enge getrieben, und dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, daß sie entweder ihre Meinung von der Erlösung der Teufel schlechterdings aufgeben; oder aber, um diese ihre Meinung unwidersprechlich zu machen, einen ganz neuen Beweis vor dieselbe antreten müssen. Sie müssen nemlich nunmehr absolut darthun, und unwidersprechlich erweisen: daß die Teufel, da sie, wenn ihnen Gott einen Erlöser gegeben hätte, oder ihnen noch einen gäbe, an ihn glauben könnten, (S. 30.) sie nun auch alle an ihn glauben wollen, folglich auch wirklich an ihn glauben würden. (S. 9.) Und da sie, welches ich nur neben her erinnern will, nicht nur die Erlösung aller Teufel, sondern auch aller verdamnten Menschen glauben, so müssen sie solches ebenfalls in Absicht auf die verdamnten Menschen

sehen

schen thun, und also auch erweisen, daß  
 sie in der Hölle an den Erlöser, den sie  
 in der Welt gehabt, aber verworfen  
 haben, auch noch alle an ihn wirklich  
 glauben würden.) Das alles müssen  
 sie, wie gedacht, schlechterdings und  
 zwar demonstrativisch und also unwieder-  
 sprechlich erweisen. So lange sie das  
 nicht thun, so lange gibt man ihnen mit  
 Recht schuld, daß sie, nach Art unweiser  
 Leute, aus blossen Vorurtheilen, ohne  
 einen zureichenden Grund darzu zu ha-  
 ben, handeln. (S. 7.) Wenn sie aus  
 einer ihrem Bedünken nach zwar guten,  
 doch gleichwohl übertriebenen Meinung,  
 die Barmherzigkeit Gottes weiter aus-  
 dehnen, als sichs geziemet, indem sie  
 dieselbe nur mit einem, aber nicht,  
 wie es doch seyn sollte, mit zweyen Au-  
 gen, das ist ohne Zusammenhang mit  
 denen übrigen göttlichen Eigenschaften,  
 vornehmlich aber nicht im Zusammenhan-  
 ge mit der göttlichen Heiligkeit ansehen,  
 ja so lange ist und bleibt auch ihre Mei-  
 nung von der Erlösung der Teufel falsch,  
 und sie sind auch so lange nicht befugt,  
 aus solchen ungegründeten Vorurtheilen  
 darzu gereizt, die ordentliche und buch-  
 stäbliche Bedeutung des Worts Ewig-  
 keit, wenn es in der Schrift von denen  
 Strafen derer Teufel und derer ver-  
 dammten Menschen, als ein prædicatum  
 vor



vorkommt, einzuschrenken, und, wie sie  
insgemein zu thun pflegen, anders zu er-  
klären; noch auch andere hierher gehörige  
Sprüche der heiligen Schrift wieder  
den klaren Buchstaben und wieder den  
Sinn des heiligen Geistes, nach solchen  
ihren vorgefaßten falschen Vorurtheilen,  
ohne sich schwer an Gott zu versündi-  
gen, zu verdrehen, um solche ihre fal-  
sche Meinung daraus gewaltthätiger  
Weise zu erhärten. Und weil nun dies  
ein offenbarer und unleugbarer  
Nutze unseres vorgetragenen und ver-  
theidigten Sazes ist; als wird denn  
auch zugleich dadurch der wieder denselben  
gemachte Einwurf, als ob unsere bis-  
herige Arbeit was überflüssiges und ver-  
gebliches sey, vollkommen wiederlegt.  
(S. 50.) Werden aber inzwischen die  
Freunde dieser Meinung, von der Erlös-  
ung der Teufel, einen solchen wirklichen  
Glauben derer gefallenen Engel an einen  
Erlöser auch wirklich und unwidersprech-  
lich erweisen, so will ich der erste seyn,  
der ihnen beypflichtet. Aber ich bin es  
in meinem Gewissen überzeugt, daß sie  
es wohl werden müssen bleiben lassen.  
Denn woher wollen sie die Gründe ihres  
Beweisthums nehmen? Vielleicht aus  
der Erfahrung? Da sie ja kein einziges  
Exempel eines gefallenen Engels vor sich  
haben, der wirklich einen Erlöser gehabt,  
wirk.

würklich an ihm geglaubt, und durch solchen Glauben seine Seeligkeit erlangt hätte. Oder vielleicht aus der Vernunft? da die Vernunft, wenn sie nicht durch Lesung der Schrift aufgeklärt wird, nichts weder von dem Fall, noch von der Erlösung, noch von dem Glauben an einen Erlöser der Engel, weiß. Oder vielleicht aus der Schrift? da uns ja dieselbige nicht das geringste weder von einem Erlöser der Teufel, noch von dem Glauben derselben an einen Erlöser, wie er nemlich seyn muß, (S. 30.) eröffnet. Denn der Glaube der Teufel, dessen Jacobus in seiner Epistel Cap. II, 12. gedenket, ist nicht der Glaube, den wir hier meinen. Solte mir aber Gott, nach seiner Barmherzigkeit, Gesundheit, Leben und Ruhe verleihen, so dürfte ich mich vielleicht, zumahl wenn ich sehen sollte, daß diese meine gegenwärtige geringe Arbeit geneigt und gütig aufgenommen würde, wohl noch entschliessen, einen kurzen Erweis zu führen, daß weder die gefallenen Engel, wenn ihnen Gott auch gleich einen Erlöser gegeben hätte, oder noch gäbe, ob sie gleich an ihn glauben könnten, doch gleichwohl, eben so wenig als die Verdammten in der Hölle, an ihren Erlöser glauben wollen, den sie auf Erden gehabt, aber verworfen haben; und also beyde niemahls würklich glauben werden

werden; (S. 9.) folglich sie auch beyde niemahls eine Erlösung zu hoffen haben, um dadurch die Meinung derer Wiedertäufer und anderer Schwärmer von der Wiederbringung aller Dinge folgendß gänzlich zu zernichten.

S. 55.

Schluß.

Und so beschliesse ich denn hiermit diese kleine Schrift, unter dem herzlichem Wunsche, daß sie von niemanden ohne Segen möge gelesen werden. Sie war anfänglich zu einer Streitschrift bestimmet. Ich habe aber jetzt diese Gestalt geändert, und sie auf eine ganz friedfertige Art aufgesetzt. Hoffe also, sie werde von einem jeden, der sie des Lesens würdiget, mit eben so friedfertiger Bestimmung gelesen werden, als sie friedfertig geschrieben ist. Sollte sie aber ja einen Wiederpart bekommen, so bitte ich mir nur einen bescheidenen aus, der auch mitten im Streiten nicht vergißt, daß er ein Christ sey; In diesem Fal bin ich, zumahl, wenn man dadurch zur Beförderung der Ehre Gottes eine Wahrheit in desto größeres Licht setzen kan, gleichfalls erbötig, christlich und bescheiden wieder zu antworten, und dieses um so viel eher, wenn ich wissen sollte, wem ich zu antworten hätte. Doch wird mirs verhoffentlich auch niemand verübeln, wenn ich, im Fall jemand, wieder Vermuthen, diese christliche Bedingung nicht beobachtete, alsdenn entweder gar schwiege, oder, wenn ich auch antwortete, ich dennoch bey meiner Bescheidenheit bliebe, und zu seiner Beschämung mehr nicht thät, als zur Hinwegräumung der Prostitution einem Christen mit Glimpfe zu thun so wohl erlaubt, als auch nöthig ist. Uebrigens sey dem grossen Gott vor die mir hierzu geschenkten Leibes- und Gemüths-Kräfte von ganzen Herzen gedankt.

E R D E.

X3624800